Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Albtalbote. 1936-1943
1943

19 (23.1.1943)

Visual Library

Der Albtalbote

„Mittelbadischer Kurier" gegr. 1863 — **Ettlinger Heimatblatt** — „Badischer Landsmann" gegr. 1896

Erscheint wöchentlich 6mal — Bezugspreis frei Haus 1.50 RM, durch die Post 1.86 RM, Einzelnummer 10 Rpf — Anzeigen lt. Preisl. Nr. 2 — Verlag: R. Barth OHG, Kronenstr. 26, Ruf 78; Verlagsleiter Rud. Barth, Hauptschriftleiter Eugen Leute; sämtliche Ettlingen — Druck: Buchdruckerei Alfred Graf in Ettlingen.

Nr. 19 — Samstag, 23. Sonntag, 24. Januar 1943 — Jahrgang 81

Dramatische Szenen vom Heldenkampf um Stalingrad

Berlin, 23. Jan.

DNB. Der Kampf im Raum von Stalingrad wuchs nach Wochen harter Gefechte seit dem 10. Januar zu jener Härte, die auch die bisher schwersten Kämpfe an der Ostfront in den Schatten stellt. Im Dämmerlicht jenes Angriffstages erkannte man von der vorgeschobenen Beobachtungsstelle einer schweren Flakbatterie aus, die dicht hinter der Hauptkampflinie im Wrack eines Sowjetpanzers lag, daß drüben beim Feind während der Nacht massenhaft neue schwere Waffen in Stellung gebracht waren. In einem Abschnitt von kaum 700 Metern sah der Beobachter 20 neue Pakgeschütze aller Kaliber, und vor diesen standen zahlreiche frisch eingebaute Granatwerferbatterien. Das war noch nicht weiter auffällig, da der Bolschewist schon des öfteren seine Waffen in ähnlicher Weise zur Schau gestellt hatte, um den Beschuß herauszufordern und dadurch die Munition zu verknappen.

Da ging plötzlich genau um 6 Uhr furchtbares Trommelfeuer los. Salvengeschütze, schwere Artillerie, Granatwerfer und Panzerabwehrkanonen schossen, was aus den Rohren herausging. Die Leitungen von dem Beobachter zu den Batterien waren sofort zerstört, nur das Funkgerät hielt die Verbindung aufrecht. Nacheinander erhielt die Beobachtungsstelle drei Volltreffer. Beide Artilleristen wurden verwundet. Dennoch richteten sie das unversehrt gebliebene Scherenfernrohr wieder auf und sahen, wie schon die erste Welle der feindlichen Infanterie über den Schnee vorstürmte, aber von unseren Maschinengewehren niedergemäht wurde. Bald darauf kam die zweite Welle, die sich sprungweise vorarbeitete. Die Batterie wurde angefunkt. Sofort standen die Sprengpunkte der Granaten über den Köpfen der Sowjets und warfen auch die zweite Welle nieder. Jetzt aber erschienen Panzer in ganzen Haufen. Sperrfeuer wurde angefordert. Aber die Flakbatterie antwortete nicht, weil sie inzwischen ein in der rechten Flanke eingedrungenes sowjetisches Schützenregiment zusammenschoß. Doch eine schwere Feldhaubitzenbatterie nahm die Funkmeldung auf und feuerte in den Panzerhaufen hinein.

Die Panzer wichen zurück, kurz darauf rollten sie wieder an. Einige wurden von Volltreffern zerschlagen, aber dreien gelang es, durchzubrechen. Sie wälzten und kreisten über den Laufgräben und Schützenlöchern der Hauptkampflinie und rollten dann weiter ins Hintergelände. Im Vertrauen auf die rückwärts stehenden schweren Waffen ließ man sie fahren. Gefährlich wurde aber die Lage als plötzlich eine Reihe neuer Panzer mit aufgesessenen Schützen erschien. Die Haubitzen schossen, was sie konnten. Aber bald war es klar, daß sie den Einbruch der Sowjets nicht zu verhindern vermochten. Die Grenadiere erhoben sich aus ihren Löchern, rückten zu Igeln zusammen und warteten auf den günstigen Augenblick zum Gegenstoß. Die feindlichen Panzer mit aufgesessener Infanterie erreichten die Hauptkampflinie und gerieten ins Feuergefecht mit den Igelstellungen. Immer wieder übertönte der Lärm der Schlacht das klirrende Tohen, wenn Minen oder Granaten einen der Panzer zerbrachen. Aber es waren zuviel. Einige drückten sich langsam im tiefen Schnee weiter vorwärts, andere umfuhren die Igelstellungen, doch immer noch hielten die Grenadiere.

Einer der Panzer rollte auf 8 Meter an den einen der verwundeten Artilleriebeobachter heran. Von der Panzerbesatzung ungesehen, stolperte er zum Heck des Panzers, klammerte sich mit einer Hand an und ließ sich durch den tiefen Schnee weiterschleppen. Die Pistole schußbereit in der anderen Hand, um sofort auf die Besatzung des Panzers oder auf feindliche Schützen schießen zu können. Der Panzer schoß auf Ziele im Hintergelände und näherte sich schließlich einem Dorf. Der Verwundete wußte, daß dort schwere Pakgeschütze standen. Schnell ließ er los und rollte sich in ein Loch. Keine Sekunde zu früh, denn schon krachte es, und der Panzer, an dem er gehangen hatte, brannte lichterloh. Jetzt hatten wieder die deutschen Geschütze das Wort.

Schlag auf Schlag fuhren in direktem Beschuß die Granaten zwischen die rollenden Kolosse. Manche zerbarsten, manche verbrannten, der Rest wich zurück. Nun konnten auch die Grenadiere und Pioniere, die Fahrer und Kanoniere der Gegenstoß-Gruppe im pulvergeschwärzten Schnee Raum gewinnen und in erbittertem Kampf mit Handgranaten und blanker Waffe die feindlichen Schützen zurücktreiben.

Sie erreichten die in der Hauptkampflinie gebildeten Igel, stellten die Verbindung untereinander wieder her und bargen dann die verwundeten Kameraden. Ein schmaler blutdurchtränkter Streifen des von Granaten zerwühlten Niemandslandes war alles, was dem Feind bei seinem Einbruch übrig blieb. Jeder Tag und jede Nacht ist seitdem mit solchen schweren Kämpfen erfüllt.

*

Leistungen der Nachschubtruppen.

DNB. Fast alles was die Soldaten der Ostfront an Munition, Verpflegung und Ausrüstung benötigen, wird mit der Eisenbahn herangeführt und durch die Nachschubtruppen bis in die Stellungen gebracht. Bei eisiger Kälte, bei Schneesturm und Nebel rollen die Nachschubkolonnen Tag und Nacht an die Front. So beförderte beispielsweise die Kraftwagenkolonne einer einzigen Armee im Norden der Ostfront seit Beginn des Ostfeldzuges 199 059 000 kg Versorgungsgüter, wobei sie eine Gesamtstrecke von 2 524 636 km zurücklegten, die etwa dem 62fachen Erdumfang entspricht. Auch die übrigen Versorgungstruppen haben zur Erfüllung ihrer Aufgaben unter den schwierigsten Verhältnissen ganz besondere Leistungen zu vollbringen. Die Schlachtereikompanie einer sächsischen Panzerdivision hat seit dem 22. Juni 1941 9903 Stück Vieh geschlachtet und daraus 660 781 kg gleich 5,5 Millionen Portionen Frischfleisch und 67 130 kg gleich 560 000 Portionen Frischwurst gewonnen.

Bei Redaktionsschluß war der heutige Wehrmachtsbericht noch nicht eingetroffen.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Panzerkämpfe in Nordafrika. — 2500 Gefangene in Tunesien.

DNB. Rom, 22. Jan. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

„Gestern fanden zwischen unseren und den feindlichen Panzerstreitkräften südöstlich und südwestlich von Tripolis auf der Linie Garian—Taruna—Küste heftige Kämpfe statt. Italienische Jäger fingen einen zahlreichen feindlichen Jagdverband ab und vernichteten zwei feindliche Flugzeuge. Feindliche mokorisierte Kolonnen wurden ebenfalls bombardiert und mit MG-Feuer belegt.

In Tunis führte die Fortsetzung der Operationen der vergangenenn Tage zur Eroberung weiterer wichtiger Stellungen. Die Zahl der Gefangenen stieg auf über 2500. Ein zweimotoriger Bomber wurde bei Gabes von einer Abteilung motorisierter MG abgeschossen. Drei Mann der Besatzung wurden gefangengenommen.

Die Hafenanlagen von Algier und ein Geleitzug längs der algerischen Küste wurden von unseren Bombern angegriffen. Ein Dampfer des Geleitzuges wurde getroffen. Deutsche Jäger schossen in wiederholten Luftkämpfen vier Flugzeuge ab.

Einflüge auf Licata, Porto Empedocle, Gela und Castelvetrano verursachten keine Schäden. Vier Flugzeuge wurden über den Ortschaften abgeschossen, zwei davon stürzten ins Meer, eines stürzte brennend bei Giacosia und ein viertes zwischen Gela und Piazza Armerina ab. Am 20. beschossen feindliche Flugzeuge mit MG-Feuer auch den Bahnhof von Ispica (Ragusa) und einen dort haltenden Güterzug. Unter der Zivilbevölkerung gab es einen Toten und vier Verletzte. Unsere zur Abwehr aufgestiegenen Jäger fingen Bomberverbände, die von Jagdflugzeugen begleitet waren, ab und vernichteten einen Bomber und ein Jagdflugzeug. Die Flakgeschütze kleiner Einheiten der Marine brachten ein weiteres feindliches Flugzeug bei Pantelleria brennend zum Absturz. Von den Tagesoperationen kehrten fünf unserer Flugzeuge nicht zu ihrem Stützpunkt zurück."

Siege der japanischen Flieger

36 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Tokio, 22. Jan. Der Bericht des großen Hauptquartiers vom 22. 1. aus den Salomon-Inseln und vom Gebiet von Neu-Guinea lautet wie folgt: „Am 15. 1. schossen japanische Marineluftstreitkräfte insgesamt 16 feindliche Flugzeuge in Luftkämpfen über der Salomongruppe ab. Drei unserer Flugzeuge sind noch nicht zum Stützpunkt zurückgekehrt. Am 17. 1 griffen japanische Marineluftstreitkräfte den Flugplatz Rabi auf Neu-Guinea an und erzielten dabei die folgenden Ergebnisse: 12 feindliche Flugzeuge, darunter sechs große, wurden zerstört. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen. In mehr als sechs militärischen Gebäuden, die in Brand gesetzt wurden, erfolgten Explosionen. Alle japanischen Flugzeuge sind unbeschädigt zurückgekehrt.

Im burmesisch-indischen Grenzgebiet stießen Frontberichten zufolge am 19. Januar japanische Jäger nördlich von Akyab mit zwei feindlichen Flugzeugformationen zusammen. Sofort entwickelten sich erbitterte Luftkämpfe, in deren Verlauf sieben feindliche Maschinen abgeschossen wurden. Ein japanisches Flugzeug mußte schwer beschädigt notlanden, doch konnte die Besatzung gerettet werden. Am gleichen Tage führten japanische Bomber einen Angriff auf Mundayng zwischen Tschittagong und Akyab durch, wobei an verschiedenen Stellen große Brände ausbrachen."

Schneller als die U-Boote? - „Gewaltige Dimensionen der Schiffsverluste"

DNB. Die wachsende U-Boot-Gefahr wird von der englischen Tagespresse immer stärker unterstrichen. Gleichzeitig nehmen Fachleute, Politiker und Wirtschaftler zu ihr Stellung und setzen den Lesern ihre Ansichten darüber auseinander, wie dieser Gefahr zu begegnen sei. Immer wieder aber werden dabei gegen die Regierung und das von ihr durchgeführte Schiffsbauprogramm Klagen laut, insbesondere darüber, daß man den Bau schneller Handelsschiffe versäumt habe. So schreibt der Unterhausabgeordnete der Labour-Party Shinwell in der „Daily Mail" es gebe, wenn überhaupt, nur eine Möglichkeit, die U-Boot-Gefahr zu bannen, und das sei die Massenproduktion schneller Frachter, die in der Lage seien, den U-Booten besser zu entwischen. Man stehe im vierten Kriegsjahr, und noch immer sei das größte aller Hindernisse nicht aus dem Wege geräumt worden, nämlich die U-Boot-Flotte. Die Schiffsverluste hätten währenddessen gewaltige Dimensionen angenommen, und Tausende englischer und amerikanischer Seeleute hätten ihr Leben opfern müssen. Die Größe der U-Boot-Gefahr sei allmählich so unermeßlich geworden, daß man sich mit Recht frage, ob die britische Regierung alles in ihrer Macht Stehende getan habe, um dieser größten aller Gefahren Herr zu werden. Seit Jahren hätten schon Sachverständige schnellere Handelsschiffe gefordert, noch habe niemand auf sie gehört. Die Regierung halte stur am Bau jener langsamen Geleitzugschiffe fest, die wie ruhig auf dem Wasser schwimmende Enten von den feindlichen U-Booten abgeschossen werden könnten. „Wir brauchen schnellere Handelsschiffe! Dieses Problem ist für die englische Kriegsführung entscheidend und höchst dringlich," stellt zum anderen der englische Admiral Sir Hugh J. Tweedie, Befehlshaber einer britischen Zerstörerflottille im Weltkrieg 1914/18 und heute Geleitzugskapitän, im „Evening Standard" fest. Er, Tweedie, habe selbst in diesem Krieg Geleitzüge befehligt und dabei bitterste Erfahrungen gesammelt. Schaffe man sich nicht bald eine schnellere Handelsflotte dann sei kein Kraut mehr gegen ihre Niederlage gewachsen. Welche Anstrengungen man auch immer machen möge, die 10 Knoten fahrenden Schiffe müßten unverzüglich durch Frachter mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von mindestens 17, besser aber 20 Knoten ersetzt werden. Die Regierung aber stelle sich taub. Mit Ausreden und gewissen Entschuldigungen sei der Weg zur Niederlage gepflastert. Man müsse die großen Schwierigkeiten, die der Bau schnellerer Schiffe mit sich bringe, unbedingt auf sich nehmen.

Eichenlaub für Major Guenzel

DNB. Berlin, 22. Jan. Der Führer verlieh dem Major Reinhard Guenzel, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und übermittelte ihm folgendes Schreiben:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 184. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. gez. Adolf Hitler."

Major Reinhard Guenzel zeichnete sich überall aus, wo er eingesetzt war — in Polen und in Frankreich, über England und im Kampf gegen die Sowjetunion. Seit 1940 führte er seine Gruppe bei Angriffen gegen England wie im Osten bei der Vernichtung von Transportzügen, bei der Unterbrechung von Eisenbahnstrecken und gegen viele andere Ziele, die sich ihm und seinen Besatzungen boten. Sein Schneid, sein Wagemut und seine Kühnheit fanden die Anerkennung des Führers, der ihm im September 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh.

Die Hungersnot in Indien

Englische Stimmen über die „wirtschaftliche Depressionsperiode".

DNB. Genf, 22. Jan. **„Der Lebensmittelmangel, unter dem das indische Volk leidet, hat für die Engländer noch ernstere Folgen als die Sabotageakte der Kongreßpartei"**, schreibt die Londoner Zeitschrift „New Statesman an Nation" in einem Artikel über die Lage in Indien. Seit Monaten — so meint das Blatt — träfen Privatbriefe aus Indien in London ein, die von haarsträubenden Dingen berichteten. Reis, das Hauptnahrungsmittel der Inder, das früher 5 Pfennig das Pfund kostete, sei gegenwärtig nur noch im Schwarzhandel zu einem Preis von wenigstens 60 Pfg. zu haben. Allgemein seien die Lebensmittelpreise in den letzten Monaten um 180 Prozent gestiegen. Die Schieber feierten Orgien und das Hamsterunwesen nehme von Tag zu Tag weiter zu. Angesichts dieser Lage — so bemerkt „New Statesman an Nation" abschließend, wisse sich die Zentralregierung in Neu-Delhi keinen Rat und schaue alldem mit verschränkten Armen zu. Sie scheine aber zu vergessen, daß dem Blutbad von Amritsa eine ähnliche wirtschaftliche Depressionsperiode vorangegangen sei, wie man sie jetzt wieder einmal in Indien erlebe.

Auch „Manchester Guardian" unterrichtet erneut in einem Neu-Delhiner Korrespondenten-Bericht die außerordentlich schwere Lebensmittelkrise. Der Lebensstandard des indischen Volkes — so heißt es hier — senke sich von Tag zu Tag mehr. Die Moral der Inder leide sehr darunter, daß in den Luxushotels Neu-Delhis fünf und sechs Gänge zu den Mahlzeiten ohne alle Schwierigkeiten angeboten würden, die große Masse des Volkes aber hungern müsse.

In Nasik, der heiligen Stadt der Hindus, sei es am vergangenen Dienstag unter der Bevölkerung zu großen Unruhen gekommen, meldet „News Chronicle" aus Kalkutta. **Die Menschenmenge habe dabei Lebensmittel und Kleidergeschäfte gestürmt, die Fensterscheiben eingeschlagen und alles, was sie an Waren und Geld vorfand, geplündert.** Die Polizei sei mit Steinen beworfen worden. Der Korrespondent stellt hierzu fest, diese Unruhen seien symptomatisch für die ständig wachsenden Schwierigkeiten in der Lebensmittelversorgung Indiens.

In starker Stellung

Der wirtschaftliche Dreierpakt — Roosevelts Druck auf Chile.

= 23. Januar 1943.

Die Entwicklung der Kriegslage wird gegenwärtig vollkommen von den überaus **schweren Kämpfen an der Ostfront** beherrscht. Alles andere — die Vorgänge in Afrika, die Kämpfe zur See und die Ueberfälle der Engländer aus der Luft — tritt hinter dem unerhörten Ringen zurück, welches sich im Osten abspielt. Die Witterungsverhältnisse, die abwechselnd eisige Kälte, Schneestürme, Tauwetter und grundlose Wege mit sich bringen, erschweren die Operationen noch mehr. Die Bolschewisten greifen überall mit einem riesigen Aufgebot von Menschen und Material die deutschen Stellungen an, aber diese Stellungen erweisen sich als so stark, daß der Gegner seine strategischen Ziele nirgends erreicht. Die Abwehrtaktik der deutschen Armeen hat neuerdings ein besonderes Maß von Elastizität und Beweglichkeit angenommen. Dieses bringt es mit sich, daß unsere Truppen den Vorstößen des Gegners an manchen Stellen ausweichen, dann aber die feindlichen Angreifer abschneiden und einkesseln. Die Härte der

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Abwehrkämpfe wird Tag für Tag im Wehrmachtbericht besonders nachdrücklich unterstrichen, aber der Gesamtverlauf der Vorgänge auf diesem Kriegsschauplatze gibt dem Feinde keinen Anlaß zu irgendwelchen Erfolgsmeldungen.

Ebenso stark ist die Stellung der Dreipaktmächte auf **politischem Gebiete,** denn auch in diesem Sektor der Kriegführung herrscht auf unserer Seite vollständige Uebereinstimmung, die sich recht eindrucksvoll von den unaufhörlichen Streitigkeiten und Meinungsverschiedenheiten im gegnerischen Lager abhebt. Der Abschluß der neuen Wirtschaftsverträge der jetzt zwischen den Regierungen des Drei mächtepaktes stattgefunden hat, bestätigt den unabänderlichen Willen aufs Neue, von welchem sich Deutschland, Italien und Japan in ihrer gemeinsamen Kriegführung leiten lassen. Bereits im ursprünglichen Dreimächtepakt ist die vollständige gegenseitige Unterstützung auf allen Gebieten der Kriegführung vorgesehen gewesen, und durch die neuen Verträge wird diese Totalität der Gemeinschaft in der Kriegführung nun auch nach der wirtschaftlichen Seite hin verwirklicht. Es handelt sich dabei um Abmachungen, die weit über den Rahmen bloßer Handelsverträge hinausgehen, denn hier ist in Aussicht genommen, die wirtschaftlichen Leistungen der Großräume in Europa und in Ostasien gegeneinander auszutauschen, soweit dies im Interesse der Kriegführung erforderlich erscheint. Da diese Wirtschaftsräume einander vortrefflich ergänzen, so besteht berechtigte Aussicht, daß das neue Abkommen sowohl während des Krieges wie in der kommenden Zeit des Aufbaues sich weitgehend auswirken wird.

Die klare Ueberlegenheit der Dreipaktmächte, die auch in diesem neuen Abkommen einen sehr sichtbaren Ausdruck findet, kann vom Feinde auch dadurch nicht ausgeglichen werden, daß immer wieder versucht wird, neue Länder in die Front gegen uns hineinzuziehen. Jetzt ist es dem von Washington ausgehenden Drucke gelungen, die **Regierung von Chile zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu den Achsenmächten zu bewegen.** Nachdem Argentinien und Chile sich lange Zeit hindurch den Drohungen und Verlockungen Washingtons erfolgreich widersetzt haben, ist nunmehr diese im Interesse der südamerikanischen Staaten selbst liegende Haltung von Chile preisgegeben worden, obwohl dadurch die Interessen der Bevölkerung des Landes erheblich geschädigt werden. Diese Interessen liegen auf dem Gebiete eines Warenaustausches mit den europäischen Ländern, aber keineswegs in der Richtung eines Konfliktes mit Europa, zu welchem von uns auch nicht der geringste Anlaß gegeben worden ist. Man hat es hier vielmehr mit einem Erpressungsmanöver Roosevelts zu tun, dem die Regierung von Chile sich gebeugt hat, und dessen Kosten das Volk von Chile wird bezahlen müssen.

Anteil an den Schätzen Asiens

Auslandsstimmen zu den Großraum-Abkommen.

DNB. Nach den Freitag aus Budapest, Preßburg, Agram, Helsinki und Madrid vorliegenden Berichten finden die weltweiten Wirtschaftsabkommen zwischen Deutschland und Japan sowie zwischen Italien und Japan in den Blättern dieser Hauptstädte starke Beachtung. So widmet der „Pester Lloyd" dem Wirtschaftsbündnis einen Leitartikel. Das Feld der Außenhandelsgliederung des ostasiatischen Wirtschaftsraumes, das bisher von England und USA beherrscht wurde, so schreibt das Blatt, wird durch das Abkommen von Grund auf geändert. Die ins Auge gefaßte Zusammenarbeit im technischen sowie im finanziellen Bereich wird sich befruchtend auf die Austauschbeziehungen Ostasien—Europa auswirken. Die slowakische Presse bezeichnet die Wirtschaftsvereinbarungen der Dreierpaktmächte übereinstimmend als eines der bedeutsamsten Ereignisse im Kampf um die Neuordnung der Welt. Das Vertragswerk, so betonen die Zeitungen, schaffe durch die wirtschaftliche Zusammenarbeit des europäischen und des ostasiatischen Wirtschaftsraumes ungeahnte Möglichkeiten, die allen beteiligten Völkern zugute kommen werden. Darüber hinaus sei das Abkommen für die siegreiche Beendigung des gegenwärtigen Ringens von einer Bedeutung, die heute noch gar nicht in ihrem ganzen Umfange beurteilt werden könne.

Die finnische Presse behandelt den Wirtschaftsvertrag zwischen den Dreierpaktmächten in großer Aufmachung in ausführlichen Aufsätzen. Das Abkommen, durch das alle europäischen Länder an den Schätzen Asiens beteiligt würden, sei eine wirtschaftliche Kampfmaßnahme gegen Großbritannien und USA.

Die Madrider Presse hebt hervor, daß der Dreierpakt nunmehr ein „totales Bündnis" sei. Der Kommentator des „Alcazar" führt u. a. aus: Die Dreierpaktmächte, die im bisherigen Kriegsverlauf bereits einzeln überragende Organisationsfähigkeiten bewiesen hätten vereinen jetzt ihre Wirtschaft, Wissenschaft und Finanzkraft zu einem großen Werk der Zusammenarbeit. Der Außenpolitiker des „ABC" erklärt: „Die praktische Bedeutung des Wirtschaftspaktes wird besonders nach dem Kriege zutagetreten, wo das geeinte Europa unter der Führung der Achse und das von Japan geleitete Großasien eine gemeinsame Wirtschaftstätigkeit von ungeheuren Ausmaßen entwickeln können. Der Vertrag wird sich zum Wohle aller Völker der beiden großen geographischen Einheiten der Dreierpaktmächte auswirken."

Das Ritterkreuz

DNB. **Berlin,** 22. Jan. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant i. G. Ulrich Bürker in einer Panzer-Division; Hauptmann Joachim Spiegel, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment; Oberleutnant Kurt Klinger, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment.

Oberstleutnant i. G. Ulrich Bürker, am 21. 11. 1903 als Sohn des Universitätsprofessors Dr. med. Karl B. in Tübingen geboren, setzte bei den Kämpfen westlich Tunis in Abwesenheit seines Divisionskommandeurs eine Kampfgruppe zum weiteren Vorstoß an, übernahm selber die Führung erzwang im starken Feuer den Uebergang über einen Fluß und trieb zahlenmäßig vielfach überlegene feindliche Kräfte unter Zurücklassung von sechs Panzern, acht Geschützen und über 100 gepanzerten Mannschaftswagen zu wilder Flucht. — Hauptmann Joachim Spiegel am 21. 7. 1911 als Sohn des Gutsbesitzers Alfred S. in Pölchow (Kreis Regenwalde) geboren, stürmte, als bei einem eigenen Angriff südlich des Ilmensees die Sturmgeschütze und Panzer nicht vorwärtskamen, mit nur 80 Mann seines Bataillons die stark ausgebaute Höhenstellung des Feindes nahm eine befestigte Ortschaft und hielt das gewonnene Gelände trotz eigener Verwundung 12 Tage lang gegen schwere Angriffe der Bolschewisten. — Oberleutnant Kurt Klinger, am 18. 12. 1911 als Sohn des Schiffskapitäns Hermann K. in Stettin geboren, hat bei den schweren Kämpfen südwestlich des Ilmensees mit seiner Radfahrerkompanie einen starken, mit 20 Panzern in die Flanke seines Regiments geführten Angriff der Bolschewisten aufgehalten, die feindliche Infanterie unter schweren Verlusten zurückgeschlagen und einen Panzerkampfwagen im Nahkampf vernichtet. Anschließend stürmte er eine beherrschende Höhe, auf der sich der Gegner festsetzen wollte. An der Spitze seiner Grenadiere gewann er nach erbittertem Ringen die feindliche Höhenstellung und hielt sie gegen vielfache Massenangriffe der Bolschewisten.

Vorbildlicher Sturzkampfflieger.

DNB. **Berlin,** 22. Jan. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Kiesling, Staffelkapitän in einem Sturzkampfgeschwader. — Oberleutnant Franz Kiesling, am 17. 3. 1913 in Bochum geboren, ist das Vorbild eines Sturzkampffliegers. Schlachtennamen wie Kertsch, Charkow, Isjum Sewastopol, Rschew kennzeichnen sein erfolgreiches Wirken im Sommer 1942 an der Ostfront. Er versenkte zehn Transport- und Frachtschiffe mit 23 000 BRT sowie ein Torpedoboot und vernichtete eine Haubitz- und sieben Flakbatterien, sieben einzelne Flakgeschütze sowie siebzehn zum Teil schwere Geschütze. Er zerstörte ferner 134 Kraftfahrzeuge und einen Munitionszug.

Hervorragender Jagdflieger.

DNB. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Wiese, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader. — Hauptmann Johannes Wiese, am 7. März 1915 zu Breslau als Sohn eines Pfarrers geboren, ist ein hervorragender Jagdflieger, der 51 feindliche Flugzeuge abgeschossen und sich durch zahlreiche kühne, erfolgreiche Tiefangriffe an der Ostfront ausgezeichnet hat.

Ritterkreuz für kühnen Kampfflieger.

DNB. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Puttfarken, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader. — Oberleutnant Dietrich Puttfarken, am 30. April 1920 in Hamburg geboren, ist ein tapferer, kühner Kampfflieger, der durch die erfolgreiche Lösung der ihm gestellten Aufgaben Waffentaten von oft kampfentscheidender Bedeutung vollbracht hat. Er vernichtete 14 500 BRT feindlichen Handelsschiffsraumes, darunter ein Hilfskriegsschiff von 4500 BRT vor dem Hafen von Sewastopol, einen Dampfer von 6000 BRT im Hafen von Noworossijsk und ein U-Boot, zerstörte über 30 Flugzeuge und ein Flugboot am Boden, vernichtete ferner u. a. neun Panzer, über 200 Lastkraftwagen, 13 Lokomotiven, über 100 Eisenbahnwaggons und zerstörte drei wichtige Don-Brücken.

56 Luftsiege — Feldwebel Freuwoerth erhielt das Ritterkreuz.

DNB. Berlin, 22. Jan. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

Feldwebel Freuwoerth,
Rottenführer in einem Jagdgeschwader.

Zwei Ritterkreuze der Kriegsmarine.

DNB. **Berlin,** 22. Jan. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Admiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Albrecht Achilles und Kapitänleutnant Herbert Schneider.

Kapitänleutnant Albrecht Achilles, der am 25. Januar 1914 als Sohn eines Beamten in Karlsruhe geboren wurde, hat als Unterseebootkommandant 14 feindliche Handlesschiffe mit 77 269 BRT, einen Zerstörer, ein Küstenschiff und einen Segler versenkt und außerdem zwei Schiffe torpediert. Achilles ist ein vielfach bewährter Kommandant, der sich besonders durch sein erfolgreiches Operieren in navigatorisch schwierigen Gewässern auszeichnete. Er drang in die Häfen von Port of Spain auf Trinidad, Port Chastris auf St. Lucia, Puerto Limon in Costarica und Banana am Kongo ein und torpedierte und versenkte fünf an dem Pier liegende Schiffe.

Heldentod eines Ritterkreuzträgers.

DNB. **Berlin,** 22. Jan. Im Mittelmeerraum fiel Hauptmann Wolf-Dieter Peitsmeyer, Staffelkapitän in einem Schlachtgeschwader, dem der Führer am 21. Juli 1940 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen hatte. — Hauptmann Peitsmeyer wurde als Sohn eines Studienrates in Stargard (Pommern) geboren. 1934 trat er in die Polizeischule Burg ein. Im folgenden Jahr in die Luftwaffe übernommen, wurde er am 1. 6. 1939 Oberleutnant. Als Staffelkapitän einer Schlachtgruppe zeichnete er sich im Westfeldzug hervorragend aus. In unerhört schneidigem Einsatz führte er seine Staffel zu großen, vielfach kampfentscheidenden Erfolgen.

Das Geheimnis der Sturmboote

Suda, Malta, Gibraltar, Alexandria, Algier.

DNB. **(PK.)** Der jüngste große Erfolg der bisher mit dem undurchdringlichen Schleier des militärischen Geheimnisses umhüllten Sturmkampfboote ist die Krönung einer Reihe kühnster, siegreicher Einbrüche in ungemein stark befestigte, mit den modernsten Abwehrmitteln geschützte feindliche Stützpunkte. Unternehmungen, die von einer Handvoll zu allem entschlossener Männer durchgeführt wurden, im vollen Bewußtsein der geringen Aussicht, zurückzukommen, der erdrückenden Wahrscheinlichkeit, vor dem Feinde zu bleiben oder in Gefangenschaft zu geraten. Von zuständiger italienischer Seite wird die viele Monate währende, äußerst harte und sorgfältige Ausbildung für den schweren Einsatz besonders hervorgehoben. Allein was die rein körperliche Leistungs- und Widerstandsfähigkeit betrifft — jeder einzelne ist natürlich ausgezeichneter Schwimmer und Taucher — müssen so hohe Anforderungen gestellt werden, daß nur ein geringer Teil der ständig und zahlreich einlaufenden Freiwilligenmeldungen aller Dienstgrade berücksichtigt werden kann. Die Altershöchstgrenze liegt bei 30 Jahren.

Zum jüngsten Erfolg wird die weittragende Bedeutung und der große Widerhall, den er u. a. auch in der französischen Bevölkerung von Algier fand, hervorgehoben. Eine militärische und seemännische Glanzleistung, wenn man die ungeheuren Schwierigkeiten bedenkt, die jeder einzelne bei der Unternehmung zu überwinden hatte: Viele endlos lange Stunden in höchster Konzentration und Nervenanspannung unter Wasser, nur mit einfachem Taucheranzug ausgerüstet, je zwei Mann — ein Offizier und ein Unteroffizier oder Mannschaftsdienstgrad — rittlings auf einer Art Taschenunterseeboot oder großem Torpedo sitzend, unendliche, nur durch die Leuchtzeiger der Instrumente unterbrochene Dunkelheit ringsum. Immer vorwärts durch das jetzt auch in diesen Breiten eiskalte Wasser, ohne etwas zu sehen, vorwärts mit dem Höchstmaß der von Menschen in freier ununterbrochener Fahrt ertragbaren Geschwindigkeit; nur eine dürftige Schutzhaube vor. Nicht zu hoch und nicht zu tief steuern — die Einstellung erfolgt nach demselben Prinzip wie auf den Unterseebooten — ohne irgend welche äußeren Anhaltspunkte, nur mit dem Kompaß als Richtungsweiser genauestens den befohlenen Weg einhalten, die vielen sorgfältig bewachten Sperren überwinden, in geringen Abständen an Hafenschutzeinheiten, an Posten, an Geschütz- und MG-Mündungen vorbei, trotz aller Hindernisse der vielen, auch bei eingehendster Planung und Vorbereitung auftretenden Zwischenfälle die schmalen Einfahrten finden — und dann das Ziel. Schließlich, wenn die schier übermenschlichen Schwierigkeiten überwunden sind, wenn die beiden Männer einsam und verloren in der kalten, dunklen Unendlichkeit und ungesehen die ihnen zugewiesenen Ziele erreicht haben, gilt es erst noch, mit äußerster Konzentration und Selbstverleugnung den Kopf des Torpedos mit der gewaltigen Sprengladung loszumachen und mit den Händen mittels einer besonderen Vorrichtung an der verwundbarsten Stelle des Schiffes, meist unter dem Kiel, zu befestigen.

Die in Italien entwickelte und vervollkommnete Waffe, mit der Stolz der königlichen Marine, kann bereits auf eine jahrelange, ruhmreiche Tradition zurückblicken. Sie wurde in diesem Krieg zum ersten Male in der Nacht zum 26. März 1941 in der Bucht von Suda (Kreta) eingesetzt. Dieses Unternehmen war nicht nur als das erste seiner Art, sondern auch, der ungünstigen Verhältnisse wegen, besonders schwierig. Mußten die Angreifer doch, durch eine dreifache Sperrkette hindurch, einen 12 Kilometer langen Weg zurücklegen, um die in der innersten Bucht liegenden Schiffe zu erreichen. Ein schwerer Kreuzer und drei beladene große Dampfer fielen ihrem todesmutigen Einsatz zum Opfer. Wurde das übliche hartnäckige Schweigen des Feindes, wenn es um die Bekanntgabe von Verlusten geht, bei der Besetzung der Insel Lügen gestraft, so ist der Erfolg des Einbruchs in den für unverletzbar gehaltenen Hafen von La Valetta (Malta) in der Nacht zum 27. Juli 1941 auch heute noch nicht abzuschätzen. Keiner der tapferen Sturmmänner kam zurück, und der Feind hütete sich wohlweislich zu sagen, welche Verluste er dabei erlitt. Man weiß nur, daß einer der Männer, sich selbst aufopfernd, die unüberwindbar scheinenden Sperren mit dem eigenen Sturmkampfboot durchbrach, daß seine Kameraden durch die so entstandene Lücke in den Hafen eindrangen und daß kurz darauf acht Detonationen zu hören waren. Zwei den Angriff unterstützende Schnellboote gingen bei der Rückkehr zu ihren Stützpunkten verloren. Der Einbruch in den Hafen von Gibraltar vom 20. September 1941 wurde nicht mehr, wie die beiden ersten Unternehmen, mit unheimlich raschen, sprengstoffbeladenen Motorbooten, von denen die Besatzungen im letzten Augenblick absprangen, sondern wie die folgenden mit winzigen Unterseebooten — oder wenn man will bemannten Torpedos — ausgeführt. Er kostete dem Feind einen großen Hilfskreuzer und zwei vollbeladene Tanker. Besonders erfolgreich war der Angriff im Hafen von Alexandrien in der Nacht vom 18. Dezember 1941: „Queen Elizabeth" und „Valiant" die beiden einzigen Schlachtschiffe, die die Engländer damals im Mittelmeer hatten, wurden so schwer beschädigt, daß sie für viele Monate ausfielen. Ein Erfolg, der einer gewonnenen Seeschlacht gleichkommt, der mit einem Schlage die Seekriegslage im Mittelmeer grundlegend änderte und im Rahmen aller militärischen Ereignisse der folgenden Monate im Mittelmeerraum, aber auch an allen anderen Fronten, gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Start von der Wüstenstraße aus. Bei dem Bericht des OKW über die erfolgreichen Kämpfe im tunesischen Raum wurde die wirksame Unterstützung besonders hervorgehoben. Unser Bild zeigt den Start eines Jagdflugzeuges von der Wüstenstraße aus.

PK-Kriegsberichter Groß (Sch.)

Bild links: Von der Winterschlacht im Osten.

Bei klirrender Kälte von Granattrichter zu Granattrichter vorgehend, schieben sich die Grenadiere im Gegenstoß an den bolschewistischen Stützpunkt heran. Scherl-Bilderd. (v. Hörmann.)

Seit zwanzig Jahren gerüstet – Was ein amerikanischer Journalist berichtet

In einer Artikelserie „Was geht im Innern der Sowjetunion vor?“ schreibt der amerikanische Journalist Gräbner in der Londoner „Daily Mail“, in der Sowjetunion hänge stets für einen Ausländer eine gewisse Schwere in der Luft. Man habe ständig das Gefühl, verfolgt und beobachtet zu werden. In jedem Augenblick müsse man eine Haussuchung befürchten, bei jedem Telefongespräch müsse man daran denken, daß man abgehört werde. Nach dem Bericht Gräbners sind die Ausländer, die in der Sowjetunion leben, sämtlich überzeugt davon, daß in den Hotelzimmern und in den Versammlungsräumen Abhörgeräte versteckt angebracht sind. Deshalb gehe denn auch in einem Hotelzimmer bei einem Besuch die Unterhaltung nur im Flüsterton vor sich. Verkehr mit Ausländern sei im übrigen nur Bolschewisten in amtlichen Stellungen gestattet. Alle übrigen fürchteten, sich durch einen Verkehr mit Ausländern als „Agenten“ zu komprimittieren und ihre Verhaftung zu provozieren. Gräbner führt dann ein eigenes Erlebnis an. Er hatte einen Abend mit einer Tänzerin verbracht und sei dann verhaftet worden, weil er die Stunde des Ausgehverbots überschritten hatte. Bei einer zweiten Verabredung weigerte sich die Tänzerin dann, überhaupt noch einmal mit dem Ausländer auszugehen. Abschließend stellt der amerikanische Journalist fest, daß die Bevölkerung der Sowjetunion zwanzig Jahre hindurch unbeschreibliche Härten erdulden mußte, weil Stalin für den Krieg rüstete. In den letzten 18 Monaten jedoch habe die Sowjetbevölkerung noch weit größere Leiden auf sich nehmen müssen. Auch nicht ein einziger Angehöriger der Sowjetunion sei dabei verschont geblieben. Nach einer Berechnung Gräbners ist etwa jeder 17. Angehörige der Sowjetunion im Laufe des Krieges entweder getötet, verwundet oder gefangengenommen worden.

Der Bericht des amerikanischen Journalisten ist ein neuer Beweis dafür, daß die Bolschewisten mehr denn zwei Jahrzehnte hindurch für den Krieg gerüstet haben. Bewußt hat Stalin das zivile Leben völlig unterdrückt, um auf Kosten eines unbeschreiblichen Elends der Bevölkerung einen militärischen Apparat aufzubauen, der Europa zertrümmern sollte. Heimtückisch hat Stalin seine Vorbereitungen für den Angriff auf Europa getarnt und zu diesem Zweck ein Spitzelsystem errichtet, von dem selbst die in der Sowjetunion lebenden Ausländer aus den verbündeten Ländern nicht ausgenommen wurden. Angesichts der gewaltigen Vorbereitungen der Bolschewisten für den Krieg, die getränkt wurden mit dem Blut ihres eigenen Volkes, die erkauft wurden mit dem Verzicht der Sowjetbevölkerung auf jede Annehmlichkeit des Lebens, die dahin geführt haben, daß die Bevölkerung der Sowjetunion in Schmutz und Unrat vegetiert, wäre den Bolschewisten ihr Ziel, die Vernichtung der europäischen Kultur, gelungen, wenn nicht das nationalsozialistische Deutschland mit seinen Verbündeten in tapferer Entschlossenheit den Kampf für die Verteidigung der europäischen Kultur auf sich genommen hätte. Ein System, das bereits im eigenen Volk das Menschentum brutal mit Füßen tritt, hätte erst recht jenseits der Grenzen der Sowjetunion mit teuflischem Haß alles unterdrückt und geknechtet. Was der Bolschewismus bedeutet, davon haben unsere Soldaten sich auf dem Marsch durch die Sowjetunion an Ort und Stelle überzeugen können, und alle ihre Berichte sind durchzittert von dem Grauen vor dieser menschlichen Entartung. Aber auch die europäischen Völker haben bald hier, bald dort in bolschewistischen Umsturzversuchen eine furchtbare Lektion über das Wesen und das Wollen des Bolschewismus erhalten, wie z. B. Spanien, das in einem dreijährigen Bürgerkrieg alle Kraft hat aufbieten müssen, um den Sturz in das Chaos zu verhindern. Alle diese Leiden aber, die die Bevölkerung der Sowjetunion hat auf sich nehmen müssen, dienen nicht einem großen Ziel; denn nicht Aufbau hat der Bolschewismus zum Inhalt, sondern ausschließlich die Vernichtung und die Zerstörung aller Lebenswerte. So ist es wahrhaft ein Segen für die gesamte gesittete Menschheit, daß Deutschland frühzeitig genug die Gefahr erkannt hat, die im Bolschewismus für die gesamte Kulturwelt heraufzog. Allerdings erfordert die Vernichtung der gewaltigen Kriegsmaschine, die die Bolschewisten auf Kosten ihres Volkes aufgebaut haben, härteste Anstrengungen und ein Heldentum, wie es unsere Soldaten und die Männer und Frauen der deutschen Heimat Tag für Tag aufs neue bewähren.

Italienische Torpedoboote sichern Nachschubschiffe.
Im Schutze italienischer Torpedoboote überqueren Transporter mit Nachschub für Afrika das Mittelmeer.
PK-Kriegsberichter Keiner (Atl./Sch.)

Der Fakir von Ipi

Ein fanatischer Feind Englands — Kleinkrieg in Indien

Wie dieser Tage berichtet wurde, ist von Agenten im Solde Englands auf indischem Boden ein Attentat gegen den bekannten Fakir von Ipi, Hagi Mirza Khan, verübt worden. Handgranaten wurden gegen ihn geschleudert, als er sich zu einer Inspektion der Waziri-Bergstämme in Nordwest-Indien begeben wollte. Das Attentat schlug fehl. Der Fakir von Ipi blieb unverletzt.

Es ist nicht viel, was über die Person des Fakirs von Ipi bekannt ist. Man weiß, daß er Hagi Mirza Khan heißt, und schätzt sein Alter auf 45 Jahre. Immer wieder wird von denjenigen, die ihm begegneten, betont, daß niemand in der unansehnlichen, ärmlich gekleideten Gestalt, die eher einen Bettler vermuten läßt, den Führer der mohammedanischen Bergstämme vermutet. Aber es heißt auch, daß die Popularität des Fakirs von Ipi gerade in der letzten Zeit noch gewachsen ist. Erst vor kurzem antwortete er auf den Rundfunk-Appell des Großmuftis von Jerusalem mit einem mannhaften Aufruf, der bei den indischen Moslems starken Eindruck hinterließ.

Der Haß gegen alles Englische ist dem Fakir tief eingewurzelt. Es heißt, daß er zunächst sein Brot als Lastträger verdiente, dann in die Dienste der Engländer trat und so deren Unterdrückungs- und Ausbeutungsmethoden kennen und hassen lernte. Er kehrte dann zu seinen Bergstämmen zurück und führte sie in den Kampf gegen die Bedrücker.

Der gewaltige Einfluß des Fakirs von Ipi auf die unbeugsamen Stämme des Nordwestzipfels von Indien beruht auf seiner flammenden Beredsamkeit und seiner Frömmigkeit. Wo er auftrat, hat er in nachdrücklicher Weise gegen die Engländer gewettert, und stets bediente er sich dabei auch seiner selbsterlernten Fakirkünste. Wenn er sich auf den Märkten zeigte, ließ er seine Zuschauer alle Tricks bestaunen, die immer wieder Bewunderung erregten. Er zeigte ihnen den Trick mit dem Seil, das er in die Luft wirft, um daran hinaufzuklettern, ließ aus einer Hand voll Sand eine Pflanze herauswachsen und vieles andere. Er durchbohrte auch seine Wangen mit einem Dolch, ohne daß ein Tropfen Blut sich zeigte, und jedesmal rief er in fanatischem Haß: „England ist unser Unglück.“

Die Engländer wissen seit je, welchen Gegner sie in dem Fakir haben. Rund zwanzigmal ist er ihnen bereits in die Hände gefallen, aber stets ist es ihm gelungen, auf geheimnisvolle Weise wieder zu entkommen. Im Jahre 1935 hatte der englische Militärresident eine Aussprache mit ihm. In einer kleinen schmutzigen Hütte empfing der unscheinbare Mann den Vertreter des englischen Weltreiches, soll nach englischer Darstellung den Frieden zugesagt, aber schon einige Stunden später die Nachhut des Residenten angegriffen und geschlagen haben. Noch ist auch der Kleinkrieg in Erinnerung, den der Fakir im Jahre 1937 im „Paß der Kugeln“ der berühmten Paßstraße, die von Britisch-Indien nach Afghanistan geht, gegen die Engländer führte. Man spricht auch heute noch von dem tapferen Abwehrkampf, den er und seine Anhänger den englischen Besatzungstruppen von seiner Bergfeste Razmak lieferten. Zwanzig Tage lang beschossen die Engländer die Festung des „Feuerbrand-Fakirs“ mit Geschützen und Minenwerfern. Es gelang ihnen aber nicht, Indiens berühmtesten Fakir zu umzingeln und gefangenzunehmen, obwohl sie allein 1937 7000 Mann, zwei Tankregimenter, zahlreiche Batterien Gebirgsartillerie und 40 Flugzeuge einsetzen, um den Stamm der Tori Khel Wazir, bei dem sich der Fakir aufhielt, zur Auslieferung ihres Führers zu zwingen. Der Fakir war in den wildzerrissenen Bergschluchten des indisch-afghanischen Grenzgebietes verschwunden.

100 Jahre Oranje-Freistaat

Englische Politik in Südafrika — Freiheit gegen Unterdrückung

1835 hatten die Buren, die die Kapkolonie verlassen hatten, um sich den britischen Unterdrückungsmaßnahmen zu entziehen und sich außerhalb des englischen Herrschaftsbereichs eine neue Heimat zu suchen, Port Natal gegründet. Rund 10 000 Buren haben in den Jahren 1834—36 der Kapkolonie den Rücken gekehrt. Weitere Tausende folgten diesem ersten Treck, zogen über den Oranjefluß und ließen sich am unteren Vaal und am Oranje nieder. Alle diese Auswanderer erklärten sich 1839 für unabhängig von England und gründeten die Republik Natal. Als aber die Engländer sahen, daß sie dank der Tatkraft der Buren einen ungeahnten Aufschwung nahm, als die anderen entdeckten, daß dieses Land eines der fruchtbarsten Südafrikas war und auch nennenswerte Kohle- und Bleivorkommen aufwies, entrissen sie auch dieses Gebiet den Buren. Die Vorwände waren echt britisch; man behauptete plötzlich mit kecker Stirn, die Eingeborenen gegen die Gewalt der Buren schützen zu müssen, allerdings erst, nachdem die Buren das Land erobert hatten. Natal wurde zur britischen Kolonie erklärt.

Die Buren verließen daraufhin wiederum ihre Siedlungen und zogen weiter in das Innere Südafrikas in das von Buschmannhorden und Betschuanen bewohnte Land am Oranjefluß. Es waren harte Kämpfe, die die Buren unter Pieter Retief, dem Führer der Großen Trecks von 1837, besonders mit den Stämmen des Häuptlings Dingaan zu bestehen hatte. Es schien zwar, als sollte der Plan der Buren, neues Land für sich zu gewinnen, glücken; aber die ruhige Entwicklung trog. Als sich Pieter Retief mit 67 Trecker, darunter auch seinem dreizehnjährigen Sohn, auf den Weg zu Dingaan machte, um in einem Vertrag das Eigentumsrecht der Buren an dem Land zwischen Tugela- und dem Umzimbu-Fluß festzulegen, wurden er und seine Begleiter in heimtückischer Weise ermordet. Einige Stunden nach dem grauenhaften Mord brachen Dingaans Scharen auf zur Vertilgung der ahnungslosen Trekker in ihrem Hauptlager am Buschmannfluß. Ueber fünfhundert Männer, Frauen und Kinder wurden überrascht und hingemetzelt. Zwar wurden die Angreifer zurückgeschlagen, aber eine so tiefe Mutlosigkeit drückte die Buren nieder, daß die Männer zur Rückkehr rieten. Als die Zustände jedoch am schlimmsten aussahen, übernahm Andries Pretorius den Befehl und führte die Trekker von einer tapferen Schlacht zur anderen. Am Bloedriviert, dem Blutfluß, gelang ihm schließlich der endgültige Sieg über Dingaans Zuluhorden. Diesen Tag, den 16. Dezember, feiern die Nachkommen der Trekker noch jetzt als ihren Vortrekkertag.

Es war eine harte Arbeit, die die Buren geleistet haben, ehe sie vor hundert Jahren die „Oranjefluß-Republik“ gründen konnten. Dem Siege folgte die friedliche Pionierarbeit in der neuen Heimat. Aber auch hier bereitete ihnen englische Habsucht das gleiche Schicksal wie in Natal. Schon 1843 begannen die Engländer mit ihrer Wühlarbeit unter den Eingeborenen. Am 3. Januar 1848 wurde dann die Republik für das britische Reich in Anspruch genommen, und, nachdem die Buren am 29. August 1848 bei Bloom Plaats besiegt worden waren und der größte Teil nach Transvaal ausgewandert war, mit der Kapkolonie vereinigt. Zwar wurde das Gebiet am 23. Februar 1854 wieder als unabhängiger Freistaat anerkannt, um dann jedoch nach der Niederlage im Burenkrieg 1902 britische Kolonie, und 1910 Provinz der Südafrikanischen Union zu werden.

Preise um das 60fache gestiegen

Schwierige Wirtschaftslage Tschungking-Chinas.

DNB. **Madrid**, 22. Jan. Nach einer Meldung der Agentur EFE aus Newyork berichtet der Korrespondent der „Newyork Times“ in Tschungking, die Wirtschaftslage in Tschungking-China sei ernster als die militärische Lage. Eine Inflation könne den Zusammenbruch herbeiführen. Die Preise seien um das 60-fache des Vorkriegsindex gestiegen und der Papiergeldumlauf sei 12 Mal größer. Die Lösung des Problems sei schwierig, weil die Regierung die Steuereinnahme aus den reichsten Gebieten, die jetzt in japanischen Händen seien, verloren habe.

Die erste Baumwolle aus Celebes.

Tokio, 22 Jan. Aus Celebes traf in Japan die erste Schiffsladung von dort neuerdings gewonnener Baumwolle ein. Sofort nach der Besetzung der Insel unternahmen die japanischen Baumwollexperten ausgedehnte Versuche zum Anbau von Baumwolle Trotz der dort nicht allzu günstigen Witterungsbedingungen waren die Bemühungen erfolgreich. Die erste Ernte ist bereits eingebracht und nach Japan verschifft worden. Nunmehr soll der Baumwollanbau auf Celebes verstärkt und die Güte verbessert werden.

Die Regierung von Saudi-Arabien protestiert.

Rom, 22. Jan. Die Regierung von Saudi-Arabien protestierte bei den Vertretern der USA wegen der Einstellung der vereinbarten Lieferungen zur Erschließung der Petroleumvorkommen. Aus Basforah wird mitgeteilt, daß kürzlich nordamerikanische Streitkräfte in jenem Hafen an Land gingen mit der Aufgabe, die Petroleumvorkommen in Saudi-Arabien zu überwachen und die Interessen der USA zu schützen.

Generalmajor Dan Piennar tödlich verunglückt — 12 Tote bei einem Flugzeugunglück

DNB. **Madrid**, 22. Jan. Wie erst jetzt bekannt wird, ist bei einem Flugzeugunglück in der Nähe von Kisuma der Kommandant der ersten südafrikanischen Division in Libyen, Generalmajor Dan Pienaar, ums Leben gekommen. Mit ihm wurden weitere 11 Insassen des Flugzeuges getötet.

Schwierige Auskunft
Der rumänische Kamerad fragt nach dem Weg. Der Deutsche entziffert die geheimnisvolle Schrift über den verschiedenen Richtungspfeilen.
PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Schulz (Wb.)

Eine Streckenstreife schreitet die Gleise einer Kleinbahn ab.
Im unwegsamen Gelände des Nordwestkaukasus ist sie für den Nachschub von ganz besonderer Wichtigkeit.
PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Maier (Wb.).

Aus der Heimat

Ettlingen, 23. Januar.

Gedenktage

24. Januar

1712 König Friedrich II., der Große, in Berlin geboren.
1776 Der Dichter E. T. A. Hoffmann in Königsberg geb.
1843 Franziska Tiburtius, eine der ersten deutschen Frauenärztinnen auf Gut Bisdanit (Rügen) geboren.
1867 Schleswig-Holstein wird preußisch.
1880 Der Ozeanograph Alfred Merz in Perchtolsdorf bei Wien geboren.
1888 Der Flugzeugbauer Ernst Heinkel in Grunbach (Württemberg) geboren.
1915 Deutsch-englisches Schlachtkreuzergefecht auf der Doggerbank in der Nordsee.
1932 Der Hitler-Junge Herbert Norkus von Kommunisten ermordet.
1942 Erster großer Erfolg deutscher U-Boote in nordamerikanischen Gewässern: 18 feindliche Transporter versenkt.

Sonnenaufgang: 8.10 Uhr Sonnenuntergang: 17.06 Uhr
Mondaufgang: 20.23 Uhr Monduntergang: 9.34 Uhr.

25. Januar

1586 Der Maler Lukas Cranach d. J. in Weimar gestorben.
1855 Der Geschichtsforscher Eduard Meyer in Hamburg geb.
1869 Der preußische General und Generalstabschef-Ost Max Hoffmann in Homberg bei Kassel geboren.
1886 Der Tonkünstler Wilhelm Furtwängler in Berlin geb.
1942 Thailands Kriegserklärung an Großbritannien und USA.

Sonnenaufgang: 8.09 Uhr Sonnenuntergang: 17.08 Uhr
Mondaufgang: 21.26 Uhr Monduntergang: 10.00 Uhr

Wochenspruch der NSDAP.

IM KAMPF HABEN WIR
EINST DAS REICH EROBERT
UND IM KAMPF WERDEN
WIR ES ERHALTEN UND
BEWAHREN Adolf Hitler

NSK. In dieser Zeit der Bewährung, da wir alle unter dem schweren und großen Gesetz des Krieges und eines gewaltigen Entscheidungskampfes um unsere völkische Selbstbehauptung wie um die höchste Erfüllung unseres Schicksals stehen, wird jeder Deutsche in der Rückschau um so klarer begreifen, wie das neue Reich in einem langen, zähen und erbitterten Kampfe hat erobert werden müssen. Und jeder Deutsche begreift es heute um so deutlicher und bewußter, was es bedeutete, 14 Jahre lang um Deutschland zu kämpfen, wie der Führer und mit ihm die Gefolgschaft seiner Freiwilligen gekämpft haben.

Was die Anforderungen betrifft, die dieser Kampf an jeden einzelnen der Bekenner und Kämpfer stellte, an ihr persönliches Leben, an ihre Opferbereitschaft, an ihre Glaubenskraft, an die unerschütterliche Härte ihrer Herzen, so war es in Wahrheit ein totaler Kampf, und eben darum war der große Durchbruchssieg am 30. Januar vor nunmehr 10 Jahren auch ein totaler Sieg des ganzen deutschen Volkes, selbst wenn es in seiner Gesamtheit die Bedeutung dieses Tages damals noch nicht begriff und sie erst im Laufe der Zeit um so klarer verstehen lernte. Mit diesem Tage aber begann in Wahrheit unsere größte geschichtliche Erfüllung.

Uns Deutschen ist jedoch noch nie etwas geschenkt worden in unserer Geschichte und immer noch hat das Schicksal vor die endliche Erfüllung die härteste Bewährung gestellt. Die Erfüllung des 30. Januar 1933 hat die nationalsozialistische Bewegung dem ganzen deutschen Volke errungen — nun aber ist das Volk selber, sind alle Deutschen aufgerufen zur großen Erfüllung der Zeit, sind aufgerufen zur großen Bewährung in diesem uns aufgezwungenen Kriege, um mit ihrem Einsatz, dem totalen Einsatz, mit ihren Opfern, ihrem Kämpfertum und mit der Kraft ihrer Herzen zu bewahren, zu erhalten und von neuem und endgültig zu erkämpfen, was seit jenem 30. Januar an Großem sich in Deutschland schon erfüllt hat und sich noch weiter erfüllen soll.

Jeder Deutsche ist aufgerufen, im Zeichen des immer totaler werdenden Krieges zugleich um das Leben, das eigene, das der Frauen und der Kinder, und um die höchste deutsche Erfüllung zu kämpfen — um alles also, um den letzten Einsatz, und mit der Kraft seines Glaubens an Deutschland und mit der ehernen Härte seines Herzens vom Schicksal sich den Sieg im Kampf um das Reich zu verdienen. Wie aber immer noch aus der ungebrochenen Bereitschaft zum Kampfe der Sieg errungen wird, dafür ist jener 30. Januar das größte und verpflichtendste Symbol.

Ein Kapitel für Kriegswirtschaftsverbrecher

„Der Sachsenspiegel" über Korn- und Brotwucher.

Von Zeit zu Zeit werden Urteile bekannt, die gegen Kriegswirtschaftsverbrecher ausgesprochen werden müssen. Wenn man bedenkt, daß jede Bereicherung an Lebensmitteln besonders in Kriegszeiten die Versorgung vieler Volksgenossen gefährdet, so wird man bald erkennen, daß solche Verbrechen gar nicht hart genug bestraft werden können. Schon in der Frühzeit staatlicher Rechtspflege betrachtete man allen übermäßigen, unbilligen Gewinn in Handel und Wandel als Wucher, und er erscheint in all seinen Formen im alten Sprichwort neben Raub und Diebstahl. Im Sachsenspiegel findet sich die Stelle „Wer so freventlich ist, zu sagen, Wucher sei keine Sünde, den soll man für einen Ketzer halten."

Die Kirche belegte jeden Wucher, besonders aber den Korn- und Brotwucher, mit schweren Strafen: „Wer für einen Wucherer befunden wird, muß an drei Sonntagen vor dem Hochamt barfuß, mit einem Judenhut auf dem Kopfe und einem Besen in der Hand, um die Kirche gehen. Wenn er dreimal herumgegangen ist, soll er sich vor die Kirchtür legen und die Leute über sich hingehen lassen." Im Jahre 1181 war eine päpstliche Bulle erschienen, wonach Zins von Darlehen zu nehmen als unerlaubter Wucher erklärt wurde. Wer Zinsen nahm, dem wurde der Genuß des Abendmahls, die Fähigkeit zur Errichtung eines Testaments und das kirchliche Begräbnis versagt. Was es im Mittelalter bedeutete, als Ketzer zu gelten, können wir uns nicht leicht vorstellen; der Verketzerte stand außerhalb des öffentlichen Lebens. Auf dem Konzil zu Vienne ist im Jahre 1311 sogar die Verteidigung des Ausleihens von Geld auf Zinsen für Ketzerei erklärt worden. Gebrandmarkt war aber vor allem der Kornwucher als ein wahrer Hohn auf brüderliche Rücksichtnahme. Man geißelte die „Kornwürmer" und „teuflischen Kornschinder" und die „mammonischen Wucherteufel".

Es ist bedeutsam für das alte Rechtsempfinden, daß Wucher, Diebstahl und Raub auf eine Stufe gestellt wurden. Und im Volke lebte jahrhundertelang das Sprichwort:

„Aus Geld, Getreide und aus Wein
Kann ohne Sünd' kein Wucher sein."

Höchstleistung, dein Beitrag zum Sieg

Nur wer zum Aeußersten entschlossen ist, meistert das Schicksal

Ettlingen, 23. Januar.

Seit Wochen und Monaten toben härteste Kämpfe an der Ostfront. Alle unsere Soldaten, die dort die Heimat gegen den Bolschewismus schützen, haben unvorstellbare Strapazen hinter sich. Trotzdem werfen sie sich jetzt auch in der Abwehr, ohne ihr eigenes Leben zu schonen, dem Massenansturm des Feindes entgegen, verrichten sie Heldentaten, die für alle Zeiten der Bewunderung sicher sind. Auch dort, wo es dem Feind gelingt, durch einen massierten Einsatz vorübergehend in die deutschen Linien einzubrechen, setzen unsere Grenadiere den Kampf unentwegt fort. Ob da deutsche Infanteristen aus den Granattrichtern heraus noch unter dem feindlichen Panzer unentwegt auf den Feind feuern, ob da Verwundete sich an Panzerungetüme hängen, um einen günstigen Moment zu erspähen, in dem sie diesem Koloß doch noch den Todesstoß versetzen können, ob da deutsche Kanoniere in vorbildlicher Feuerdisziplin den Feind im zusammengefaßten Feuer aus nächster Nähe vernichten, immer kämpft der deutsche Soldat mit äußerster Entschlossenheit. Die Kämpfe, die gegenwärtig an der Ostfront toben, sind die furchtbarsten, die je geführt worden sind und stellen die bisher schwersten Kämpfe im Osten noch in den Schatten. So geben die Helden von Stalingrad der deutschen Nation ein Beispiel, das jeden in der Heimat anspornen muß, gleichfalls seine ganze Kraft für den Endsieg der deutschen Waffen einzusetzen.

In dem Kampf, wie er jetzt seit vier Jahren tobt, geht es um die Zukunft der menschlichen Kultur. Deutschland, Italien und Japan verteidigen mit ihren Verbündeten den sozialen Staat der Arbeit und eine internationale Ordnung der Gerechtigkeit gegenüber botmäßigen Völkern, die tyrannischer Willkür ausgeliefert sind. Mit dem Sieg der jungen Völker ist die Zeit zu Ende, in der Plutokraten und Bolschewisten die Welt ausplündern konnten. Hart hat das das deutsche Schwert den Feind bereits getroffen. Und gerade deshalb, weil der Feind gepackt ist vom Grauen vor der Abrechnung bietet er alles auf, um durch Lug und Trug und einen Masseneinsatz von Menschen und Kriegsmaterial eine Wendung zu erzwingen oder wenigstens abermals Zeit zu gewinnen. Das aber darf und wird nicht sein. Denn stärker als die materielle Macht jener Mächte, die die Kriegsfackel in die Welt geschleudert haben, ist die seelische Kraft des deutschen Soldaten, des deutschen Bauern, des deutschen Arbeiters und der deutschen Frau. Mit Stolz blickt die Heimat auf die Front und die Front auf die Heimat. Das aber, was bisher geleistet worden ist, ist keine Veranlassung, zufrieden zu sein, sondern soll uns nun erst recht anspornen, unsere äußerste Kraft herzugeben. In Kriegszeiten werden die Völker vom Schicksal auf Herz und Nieren geprüft. In einem totalen Krieg, in dem große Völker gegeneinander in Waffen stehen, hängt die Entscheidung nicht von einer einzigen Schlacht ab, sondern dann kommt es darauf an, daß Tag für Tag die Ueberlegenheit über den Feind bewiesen wird. Dazu bedarf es eines harten Willens, einer starken Seele, des Mutes zum Opfer und Höchstleistungen im Kampf und in der Arbeit. Der Sieg gehört in einem solchen Ringen den Divisionen, die als letzte das Schlachtfeld behaupten.

Alle Anspannungen, alle Opfer, alle Verzichte in der Gegenwart müssen betrachtet werden im Hinblick auf die großen Ziele, um die der Kampf geht. Die Entbehrungen sind vorübergehend, und vorübergehend sind auch die Höchstanforderungen, die jetzt an jeden einzelnen Mann und an jede einzelne Frau gestellt werden. Endgültig aber, dauerhaft ist die Entscheidung, die in diesem totalen Krieg fällt. Von der Energie unseres Kampfes hängt Deutschlands Zukunft ab, hängt ab die Lebensführung unserer Kinder und vieler Generationen nach uns. In unsere Hand ist die Entscheidung über das Schicksal Deutschlands gelegt und diese Aufgabe muß uns stark finden und uns begeistern zum Heroismus im Kampf und in der Arbeit. Es genügt nicht, daß wir recht und schlecht die Aufgaben erledigen, die uns obliegen, sondern alles hängt davon ab, wie wir unser Werk verrichten. Jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau muß es sich zur Gewissenssache machen, alles, aber auch wirklich alles für den Endsieg zu tun. Jeden Tag wollen wir uns fragen: Was habe ich heute dazu beigetragen, um mehr zu leisten als bisher, um den Sieg der deutschen Waffen zu sichern?

Niemand in dieser Zeit hat das Recht, seine Hände in den Schoß zu legen, sondern jeder muß mit zupacken, und zwar mit beiden Fäusten. Insbesondere ergeht dieser Appell auch an die deutsche Frau, die sich bereits durch ihre Arbeit auf dem Bauernhof, auf dem Acker, in den Fabriken, Werkstätten und Büros als eine wahre Kameradin im Kampf für die deutsche Freiheit bewährt hat. Es muß der Ehrgeiz jeder Frau sein, sich einzureihen in die große Kolonne der Schaffenden. Unermeßlich ist der Bedarf der Front an Waffen. Groß ist die Zahl der Männer, die eingerückt sind in die Reihen der kämpfenden Soldaten, nichts verloren aber hat die Aufgabe der Wirtschaft an ihrer Bedeutung. Trotz aller Anforderungen, die der Krieg an das deutsche Leben stellt, muß der Wirtschaftsapparat weiterhin in Schwung bleiben. Je mehr Waffen der Front zur Verfügung gestellt werden, umso mehr kann der Mut des deutschen Soldaten verrichten.

In länger ein Krieg dauert, desto größer werden die Anforderungen, die er an die Nation stellt und desto mehr muß das Volk mit den erhöhten Anforderungen über sich selbst hinauswachsen. Hineingestellt in einen Entscheidungskampf weltgeschichtlichen Ausmaßes muß das deutsche Volk durch seine Haltung alles übertreffen was Völker bisher im Kampf für ihr Vaterland verrichtet haben, gewaltig sind die Siege, die unsere Soldaten an allen Fronten bereits erfochten haben. Noch größer aber ist die Aufgabe, die gelöst werden muß.

Wann wird verdunkelt?

Die Verdunklungszeiten in der Woche vom 24. bis 30. Januar 1943 sind folgende:

Anfang 18,15 Uhr — Ende 7,30 Uhr

Heldentod

Für Führer, Volk und Vaterland starb Obertruppführer im RAD Willi Hölzle im Osten im Alter von nahezu 29 Jahren. Er war als Sohn des Schlossers Wilhelm Hölzle und Frau Lena geb. Diefenbacher am 18. Januar 1914 geboren und mit Eva geb. Fischer von Hugsweier, Landkreis Lahr, verheiratet. Er war früher auch Mitglied des Turnvereins 1847 und beteiligte sich besonders eifrig in dessen Handballabteilung.

Den Angehörigen herzliche Anteilnahme am Leid!

Beerdigung

Gestern fand auf dem hiesigen Friedhof unser Mitbürger Gefreiter Gustav Knittel, Betriebsführer der Eisengießerei Knittel, in heimatlichem Boden seine letzte Ruhestätte. Viele Freunde und Bekannte hatten sich vor der Friedhofhalle zur Trauerfeier und zur Beisetzung eingefunden, eine Ehrenabteilung der Wehrmacht war angetreten, ebenso ein Zug Pol. Leiter der Ortsgruppe West, das NSKK und die Abordnung der beiden Kriegerkameradschaften 1856 und 1882. Nach der Einsegnung durch Stadtpfarrer Huß überbrachte der Vertreter der Wehrmacht dem toten Krieger die letzten Grüße, die Ehrenabteilung hatte bei der Versenkung des Sarges mit dem tapferen Soldaten eine dreifache Salve abgegeben; namens der NSDAP Ortsgruppe West widmete in Vertretung des Ortsgruppenleiters Pg. Textor dem treuen Mitglied herzliche Abschieds und Dankesworte. Für das NSKK sprach Staffelführer Werner (Karlsruhe), das einen guten, lieben Kameraden verloren hat und für die beiden Kriegerkameradschaften Mitglied Wöppel. Wie die einzelnen Redner Kränze am Grabe niederlegten, ehrte auch die Gefolgschaft ihren Betriebsführer und der Fußballverein seinen eifrigen Sportkameraden mit einem letzten Blumengruß.

Kriegsauszeichnung

Der Kriegsfreiwillige SS-Rottenführer Ludwig Brusel bei einer Einheit der Waffen-SS im Osten ist mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet worden. Er ist der Sohn des Ludwig Brusel, Albstr. 5, der selber an der Ostfront ist. Wir gratulieren!

Neujahrsgrüße von der Front

Bei der Schriftleitung des „Albtalboten" ist folgender Neujahrsgruß eingegangen:

Tief in den Kaukasus hat uns der Krieg verschlagen,
Doch wollen wir nicht verzagen,
Wir halten im Osten für Deutschland die Wacht,
Wenn immer es sei, bei Tag und Nacht.

Es senden zum neuen Jahr unserer Heimatstadt Ettlingen die besten Grüße Gefreiter Weckerle, Gefreiter Karl Becker, Soldat Oskar Wölfle, Gefreiter Bittmann, Gefreiter Iben, Uoffz. Walter Heldmaier, Oberfeldw. Milosewitsch, Oberfeldw. Heinrich Ochs und Feldw. Hermann Reich.

Vortrag

Auf den Vortrag morgen vormittag ½11 Uhr in den hiesigen Lichtspielen „Von Lilienthal zu Messerschmitt — Deutschlands Weg zur Luftmacht" wird nochmals hingewiesen.

Die Freiwillige Feuerwehr Ettlingen

führte am Donnerstag abend an mehreren Stellen des Stadtgebietes Löschübungen durch. Zwei Gruppen war dabei die Aufgabe gestellt, einen angenommenen Brand in der Lauergasse zu bekämpfen, eine Gruppe nahm das Gasthaus zum „Kreuz" als Brandobjekt an, zwei weitere Gruppen arbeiteten in der Hirschgasse. Die beiden nichtmotorisierten Löschzüge waren in dem Häuserquadrat zwischen Marktstraße und Johannesgasse eingesetzt. An allen Stellen gingen die Feuerwehrleute sicher, umsichtig und in zügigem Tempo vor, so daß der Wehrführer bei der Besprechung am Schluß der Uebung den Führern und Mannschaften seine volle Zufriedenheit aussprechen konnte.

Vom Fußball

Auf das Fußballspiel Neureut—Ettlingen seien die Sportfreunde aufmerksam gemacht und auf die Fahrzeiten in der gestrigen Anzeige verwiesen.

Kirchenuhr schlägt wieder richtig

Einem hiesigen Fabrikarbeiter ist es in Abwesenheit des eingezogenen Uhrmachers gelungen, die Schlaguhr auf dem Turm der Herz-Jesu-Kirche zu reparieren. Nunmehr sind die Störungen, die auch das öffentliche Leben manchmal recht unangenehm berührt haben, glücklich beseitigt.

Heimatliches Glockengeläute auf der Schallplatte

Vor der Abnahme der Glocken von dem Turme der Herz-Jesu-Kirche wurde das Glockengeläute durch einen Fachmann auf eine Schallplatte aufgenommen. In der letzten Woche wurde in Karlsruhe in einem Fachgeschäft zum ersten Mal die Schallplatte gespielt und dabei das sachmännische Urteil abgegeben, daß die Aufnahme des Geläutes ausgezeichnet gelungen ist. So wird die Schallplatte das einstige Geläute in der Erinnerung fortleben lassen und, so oft sie gespielt wird, von großer Zeit Kunde geben.

Bucheckernsammlung

Die hiesige Knabenschule hat das Ergebnis ihrer Bucheckernsammlung mit RM. 17.— an das WHW abgeliefert.

Bestellungen von Junghennen

Bestellungen von Junghennen müssen bis spätestens 1. Februar bei der Kreisbauernschaft Karlsruhe vorliegen. Spätere Bestellungen können nicht berücksichtigt werden. Die Aufzuchtstationen können Junghennen nur liefern, wenn sie, wie im vorigen Jahr, von den Bestellern Körnerfutter erhalten. Für jede Junghenne werden 10 Pfund Hafer oder Mais benötigt. Bei Lieferung von minderwertigem oder verunkrautetem Futter gibt es nur schlechte Junghennen.

Der Ortsbauernführer hat dafür zu sorgen, daß die festgelegte Futtermenge sofort nach Bestätigung des Bestellungseinganges an die von hier angegebenen Aufzuchtstationen geliefert wird. Erst dann ist die Bestellung für die Aufzuchtstation bindend. Die genaue Einhaltung des Termins ist unbedingt erforderlich.

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 10.15 bis 11 Uhr: Politische Sendung; 12.40 bis 14 Uhr: Deutsches Volkskonzert; 14.30 bis 15 Uhr: Märchenfunkspiel „Rotkäppchen"; 15 bis 15.30 Uhr: Filmmusik von gestern; 15.30 bis 16 Uhr: Operettenmusik von heute; 16 bis 18 Uhr: Feldpost-Rundfunk; 18 bis 19 Uhr: Caesar Franck, Max Reger, Leitung Wilhelm Furtwängler; 19.30 bis 20 Uhr: Sport und Musik; 20.15 bis 22 Uhr: Tänzerische Unterhaltung.

Deutschlandsender: 8 bis 8.30 Uhr: Orgelkonzert; 15.30 bis 15.55 Uhr: Kammermusik: Schumann, Wolf, Wigand; 20.15 bis 21 Uhr: Liedmusik von Otto Nicolai; 21 bis 22 Uhr: Gedächtniskonzert: Friedrich von Flotow.

Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm: 11.30 bis 11.40 Uhr: Und wieder eine neue Woche; 15 bis 16 Uhr: Nachwuchskonzert; 17.15 bis 18 Uhr: „Dies und Das für Euch zum Spaß"; 18 bis 18.10 Uhr: Das neue Buch; 18.30 bis 19 Uhr: Zeitspiegel; 19 bis 19.15 Uhr: Wehrmachtsvortrag; 19.20 bis 20 Uhr: Frontberichte und politische Sendung; 20.15 bis 22 Uhr: „Für jeden etwas"; 22.20 bis 22.30 Uhr: Sportnachrichten.

Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Uhr Chor- und Kammermusik; 20.15 bis 21 Uhr: Meister des Barock: Händel, Telemann, Heinrich Albert u. a.; 21 bis 22 Uhr: Bach, Beethoven, Brahms.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Aus den Nachbarorten

Aus Ettlingenweier.

Alt-Lammwirt Adolf Lumpp gestorben.

:-: **Ettlingenweier**, 22. Jan. Unser Mitbürger Altlammwirt Adolf Lumpp ist im hohen Alter von 80 Jahren gestorben. Er war am 30. August 1862 hier in Ettlingenweier geboren und verheiratete sich am 11. November 1890 mit Rosa geb. Heck von hier, welche am 30. November 1922 starb. Von Beruf gelernter Bäcker, führten ihn seine Gesellen- und Wanderjahre nicht nur durch Deutschlands Gaue, sondern auch weit nach Frankreich und in die Schweiz hinein. Reich an praktischer Erfahrung in seinem Beruf und an Lebenserfahrung machte er sich nach seiner Rückkehr aus dem Auslande hier als Bäcker selbständig und betrieb nebenbei jahrzehntelang als Gastwirt die hiesige Gastwirtschaft „Zum Lamm". Als Gastwirt genoß derselbe nicht nur die Achtung und Wertschätzung seiner Mitbürger, sondern auch in den weitesten Kreisen der Umgebung. Der Hingeschiedene erfreute sich, abgesehen von einem Gehörleiden, immer noch guter Rüstigkeit und war bis in die letzte Zeit trotz seines hohen Alters noch tagtäglich, vom frühen Morgen bis zum späten Abend, unermüdlich in der Landwirtschaft tätig.

Den Angehörigen unsere herzliche Anteilnahme!

Aus Spessart:

:-: **Spessart**, 23. Jan. Am kommenden Sonntag ist ein Privatspiel gegen den Nachbarverein Schöllbronn in Schöllbronn von Interesse. Spessarts Mannschaft geschwächt durch Wegfall von Spielern kann nicht mit einem Sieg rechnen, aber ein fairer Fußballkampf dürfte trotzdem über den grünen Rasen gehen. — (Musikverein Frohsinn.) Am kommenden Sonntag, 24. d. M. hält der Musikverein Frohsinn seine ordentliche Hauptversammlung im Vereinslokal ab.

Malsch berichtet:

(!) **Malsch**, 23. Jan. (Mütterberatung.) Die nächste Mütterberatungsstunde findet am Freitag, den 22. Januar, nachmittags 15 Uhr, im Schulhaus hier statt. Alle Kinder, die 1942 geboren sind, sind in die Beratungsstunde zu bringen. — (Klotzholzverkauf.) Die Gemeinde verkauft am Montag, den 25. Januar, abends 18 Uhr, im Bürgersaal des Rathauses 31 Ster Klotzholz in den „oberen Spielfinken" gegen sofortige Barzahlung. — (Satzung über die Verwaltungsgebühren.) Die vom Landrat in Karlsruhe am 7. Januar 1943 genehmigte Satzung über die Verwaltungsgebühren der Gemeinde Malsch ist an der Verkündigungstafel des Rathauses angeschlagen, auf die hiermit verwiesen wird. — (Deutsches Rotes Kreuz.) Die Angehörigen derjenigen aktiven Mitglieder des Deutschen Roten Kreuzes, die bei der Wehrmacht sind, wollen umgehend Feldpostnummer, Zeit des Eintritts in die Wehrmacht und Zeitpunkt des Beginns des Sanitätsdienstes bei der Bezirkssparkasse hier abgeben. — (Lebensmittelkartenausgabe.) Die nächste Ausgabe der Lebensmittelkarten erfolgt am Montag, den 1. Februar, vormittags 8 bis 12 Uhr und nachmittags 2—5 Uhr in der Horst-Wessel-Schule.

Nachrichten aus dem Gau

Schwarzschlächter zum Tod verurteilt

)(**Karlsruhe**, 22. Jan. Der Rosenwirt Karl Friedrich Demarez in Eggenstein stand schon lange im Verdacht, schwarzgeschlachtet zu haben. Bei einem überraschenden Zugriff gelang es, Demarez auf frischer Tat zu erwischen. Die einsetzenden Ermittlungen erbrachten den Beweis, daß der Angeklagte Demarez eine ganze Viehherde, und zwar insgesamt 59 Rinder, 35 Kühe, 11 Großtiere, 81 Kälber und 180 Schweine im Schlachtgewicht von etwa 36 000 kg schwarzgeschlachtet hatte. 714 Zentner Fleisch hat dieser gewissenlose Schwarzschlächter also der Allgemeinheit entzogen und damit gewinnbringende Geschäfte gemacht. Nun hat ihn die gerechte Strafe getroffen. Das Sondergericht Mannheim verurteilte diesen schon früher wegen Schwarzschlachtungen vorbestraften Volksschädling wegen Kriegswirtschaftsverbrechens unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit zum Tod. Seine Gehilfen, die er ebenfalls in dieses Verfahren hineingezogen hatte und sich wegen Mithilfe an den Schwarzschlachtungen vor dem Sondergericht verantworten mußten, kamen zum Teil mit Zuchthausstrafen davon, wobei man ihnen zugut hielt, daß sie am Gewinn keinen Anteil hatten und nur auf Weisung ihres Meisters handeln mußten.

Das zeigt die neue Deutsche Wochenschau in den „Ufi" Ettlingen:

Im Raum der großen Abwehrschlacht

Ettlingen, 23. Januar.

Die neue Deutsche Wochenschau bringt wieder eine Reihe packender Aufnahmen von den **schweren Abwehrkämpfen an der Ostfront**. Am **mittleren Abschnitt** rücken Reserven nach vorn. Ueber die hartgefrorene, ausgefahrene sowjetische Landstraße ziehen die langen Kolonnen. Die Pferde schaffen es oft nicht mehr; die Grenadiere packen kräftig in die Speichen der kleinen Wagen, die voll beladen sind mit Gepäck, Munition und Nachschubgut. Selbst den schweren Zugmaschinen macht der harte Frost zu schaffen. Mühselig quälen sie sich den Hang hinauf. In den vorderen Stellungen begegnen wir Generaloberst Model, der sich persönlich von der Einsatzbereitschaft seiner Soldaten überzeugt. Ganz vorne aber — in den Gräben, die oft kaum hundert Meter von den sowjetischen Stellungen entfernt sind — fühlen wir die spannungsgeladene Atmosphäre der Hauptkampflinie. Aufmerksam beobachten die Posten die Feindseite. Eisiger Ostwind fegt über das Land und erschwert mit seinen Schneewehen die Sicht. Drüben rührt sich etwas. Ein Bolschewist rennt geduckt von einem Graben zum anderen. Ruhig zielt ein deutscher Scharfschütze; der Schuß peitscht durch den klaren Wintertag. Als hätte dieser Schuß Leben in die Erstarrung gebracht, beginnt jetzt ein Feuerüberfall auf die sowjetischen Gräben. Auch die deutsche Artillerie greift in diesen Kampf ein. Ein Stoßtrupp hat Befehl erhalten, den sowjetischen Graben aufzurollen. Wieder sehen wir in die Gesichter dieser kampferprobten Ostfrontkämpfer. Ruhig und gelassen erwarten sie die befohlene Minute zum Losschlagen. Die schweren Waffen feuern noch aus allen Rohren, da schwingen sich die Männer unseres Stoßtrupps über den Grabenrand; jede Deckung ausnutzend, geht es durchs Niemandsland hindurch. Feindliche Einschläge, oft ganz in der Nähe des Stoßtrupps, brechen die gefrorene Erde auf und wirbeln Erd- und Eisstücke in die Höhe. Jetzt ist der Stoßtrupp in die feindlichen Stellungen eingedrungen. Ein sowjetischer Bunker ist gesprengt. Der Widerstand wird mit allen Mitteln gebrochen. Maschinenpistole und Handgranate haben das Wort. Nur Minuten dauert das erbitterte Ringen; die deutschen Soldaten bleiben Sieger. Gefangene Bolschewisten werden mit zurückgebracht. Ihre Aussagen ergeben wertvolle Aufschlüsse über die Stärke des Feindes.

Dann folgen Bilder von **Kampfverbänden der deutschen Luftwaffe**. Sowjetische Truppenlager im Aufmarschgebiet werden mit Bomben belegt. Wir sehen die gewaltigen Detonationen der einschlagenden Bomben unter uns. Der Feind ist mit starker Wirkung getroffen.

An der **Kaukasusfront** zeigt die Natur im Schmucke glitzernden Rauhreifes ihre ganze Schönheit. Aber auch hier tobt der Kampf hart und unerbittlich. Ein Pionierstoßtrupp säubert einen Wald von den letzten Widerstandsnestern der Bolschewisten. Der Verderben bringende Strahl eines Flammenwerfers bricht in die raffiniert getarnten Erdbunker ein und brennt das Leben derer aus, die noch glaubten, hinter dem Rücken der deutschen Front durch feige Ueberfälle Schaden stiften zu können.

Aufnahmen vom **Bau neuer deutscher U-Boot-Bunker an der Atlantikküste** lassen uns wieder die gigantischen Ausmaße dieser Bauten erkennen. Die mächtigen Kolosse aus Stahl und Eisenbeton wachsen in außerordentlich kurzer Arbeitszeit aus dem Boden. — Unterseeboote kehren nach erfolgreicher Geleitzug-Schlacht in ihren Stützpunkt zurück, u. a. das des Eichenlaubträgers Korvettenkapitän Merten, der bisher 28 Schiffe mit 191 000 Bruttoregistertonnen versenkte. Andere U-Boote laufen aus — dem Feind entgegen, zu neuem Kampf und neuem Sieg.

Bilder von der **tunesischen Front** zeigen uns die Größe der Stadt Tunis, das Leben der Eingeborenen sowie ihr feindliches Verhalten gegenüber unseren Soldaten.

Ein Bericht von der **Besetzung der Insel Korsika** durch italienische Verbände und **Aufnahmen von Ulm** an der Donau, ein Gruß für unsere deutschen Soldaten an der Front, runden das Bild der neuen Deutschen Wochenschau ab.

Hier die genaue Bildfolge:

Ulm an der Donau
Ein Gruß an die Front
An der Atlantikküste
Bau neuer, mächtiger U-Boot-Bunker — U-Boote kehren heim
Besetzung der Insel Korsika
Bei unseren Soldaten in Tunesien
Panzerspähwagen stoßen nach Süden vor
Stoßtruppkampf im Kaukasus
Der Abwehrkampf am mittleren Frontabschnitt
Reserven rücken nach vorn — In der Hauptkampflinie — Ein sowjetischer Graben wird aufgerollt — Unsere Luftwaffe greift an!

„Ufa-Information".

„Andreas Schlüter"

Wir sahen gestern abend in den hiesigen Lichtspielen den großen „Andreas-Schlüter-Film", der die Prädikate „Staatspolitisch und künstlerisch wertvoll" erhielt.

Der große Künstler, Bildhauer und Baumeister A. Schlüter soll ungefähr zwischen 1664 und 1714 gelebt haben, ganz genaue Daten weiß man nicht. Der Film zeichnet ein Bild des kurfürstlichen Preußens zu der Zeit, als Kurfürst Friedrich sich die Königskrone aufs Haupt setzte und Berlin zur großartigen Residenz umgestalten wollte. Einer der Helfer bei seinen Plänen war Andreas Schlüter, der von seinen Freunden der Michelangelo Preußens genannt wurde, und wohl auch tatsächlich der größte Baumeister des deutschen Barocks war. Gewirkt hat Schlüter in Warschau, Berlin und Petersburg. Zeit seines Lebens hat er sich aber Anerkennung und die Durchführung seiner hochfliegenden Pläne erkämpfen müssen. Kämpfen mußte er gegen Neider und Dummköpfe, gegen jene engherzigen und beschränkten Menschen, die sich immer einem Genie entgegengestellt haben.

Der Regisseur Herbert Maisch hatte eine sehr große, aber auch lockende Arbeit zu bewältigen. Er hat diesen Schlüter, den Gigant der Arbeit, als Künstler und als Mensch glänzend herausgestellt. Das ergreifendste Kapitel ist das, als er auf der Höhe seines Ruhmes sich an den Bau des Münzturmes wagte. Dieser Turm sollte alles Dagewesene in den Schatten stellen. Die Berliner nannten ihn „Turmbau zu Babel" und gerade an diesem Projekt erfüllte sich die Tragik seines Lebens. Der Boden dafür war anscheinend für das gewaltige Bauwerk zu sandig; die Baukatastrophe brachte Schlüter ins Gefängnis.

In die Filmhandlung sind einige Szenen eines Ehekonfliktes hineingearbeitet, der Schlüter in die Arme eines früheren Modells von ihm aus der Warschauer Zeit trieb, der schönen Gräfin Orlewska. In den schwersten Tagen seines Lebens fand er zu seinem guten Geist, zu seiner Frau Elisabeth zurück.

Die Regiekunst feiert mit diesem Film Triumphe. Die Baustellen des Schlosses, des Münzturmes, die Aufstellung des großen Reiterstandbildes sind überraschend natürliche, großartige Szenerien, dann der Einzug des König in Berlin und in das Schloß, das prächtige Hoffest in Berlin oder die lieblich gestaltete Hochzeit der Tochter Schlüters mit Massenszenen stellen eine seltene Leistung dar. Alles in allem eine Regieleistung, die hohe Anerkennung verdient.

Heinrich George ist Andreas Schlüter. Ein wirkliches Bild Schlüters ist nicht mehr vorhanden. Die Darstellung Georges ist jedoch so lebenswahr und einmalig, daß man sich Schlüter einfach nicht anders denken und vorstellen kann als mit der Vollnatur und so gewaltigen Proportionen, wie ihn George auf die Leinwand stellt. Georges Schlüter ist ein Vulkan von Mensch, ein gigantischer Arbeitsmensch, ein grober, aber ehrlicher Klotz und zugleich ein feinnerviger Künstler.

Schlüters Frau stellt Mila Kopp dar; deren seelenvolles Spiel sieht man leider selten im Film. Olga Tschechowa ist die schöne, polnische Gräfin, Theodor Loos der darstellerisch sehr hoch stehende Kurfürst und König. Alle anderen Mitspieler wie Dahlke, Kayßler, Hübner, v. Winterstein, und Dorothea Wieck fügen sich dem großen Schauspiel glänzend ein.

Foto: Terra-Lindner.

Der Film „Andreas Schlüter" gehört zu den besten deutschen Filmkunstwerken.

Eugen Leute.

MERKTAFEL

für Küche und Garten

Achtet auf Eure Vorräte!

In jedem Sommer ist einer der größten Wünsche der Hausfrau, sich einen Vorrat für den Winter zu schaffen. Sie füllt Büchsen, Gläser und Flaschen mit Gemüse, Obst, Marmelade und Säften und ebenso Beutel oder Säckchen mit Dörrgemüse. Später im Herbst wird eingelagert. Gelberüben und Wurzelgemüse in Sandkisten oder Mieten, Kohlköpfe werden eingeschlagen auf Borte gelegt oder auch am Strunk auf den Speicher gehängt. Die Kartoffeln wandern in vorschriftsmäßige Kartoffelkisten und die Aepfel glücklicher Gartenbesitzer werden einzeln und nicht zu dicht auf Borte gelegt.

Damit ist die Sorge um unsere Vorräte aber nicht beendet. Wie alles was halten soll, müssen sie gepflegt und ständig beobachtet werden. Besonders haben wir in diesem Jahr auf Flaschen und Gläser mit Zellophanverschlüssen acht zu geben. Neue Einmachmethoden müssen immer sorgfältig überprüft werden. Der Zellophanverschluß hat sich bisher gut bewährt. Flaschen oder Gläser, auf deren Inhalt sich Schimmelpflöckchen zeigen, sollen nun nicht sofort ängstlich geöffnet werden. Der Schimmel wächst nur langsam und hat sich eine Decke gebildet, greift er nicht weiter um sich. Saft oder Obst nehmen auch keinen Schimmelgeschmack an. Trotzdem sollen natürlich diese Konserven zuerst verbraucht werden. Denn der Schimmel verzehrt kostbaren Zucker, der unserem Körper wichtiger ist als dem Schimmel!

Wir stellen sie also heraus, kennzeichnen Gläser und Flaschen und verbrauchen sie bei nächster Gelegenheit. Unsere Sterilisiergläser müssen ständig geprüft werden, ob sie noch fest verschlossen sind. Denn Obst, Fleisch und Gemüse wird bei geöffnetem Glas innerhalb ganz kurzer Zeit sauer oder gärt und ist dann ungenießbar.

Ist die Marmelade mit nur wenig Zucker eingemacht, muß sie ebenfalls gut beobachtet werden. Steigen Bläschen auf, so fängt sie an zu gären und muß nochmals aufgekocht werden.

Haben wir aber Obst im Keller oder auf dem Speicher, dann müssen wir dieses kostbare Gut besonders beobachten. Aepfel müssen im Winter gut zugedeckt sein mit Säcken oder Papier, um sie vor Frost zu schützen. Andererseits sollen sie nicht dumpfig werden, brauchen also Luft. Vergeßt nicht die Fenster wieder zu schließen! Unsere kostbaren Aepfel faulen leicht in diesem Winter. Mancher ist aus diesem Grund in den Topf gewandert und zu Apfelmus gekocht, mancher kam vielleicht auch in den Abfalleimer. Die kluge Hausfrau aber läßt ihre Kinder das Obst essen, ehe es faul wird, und hat damit den besten Teil erwählt.

Ebenso sorgfältig wie alles sterilisierte, haltbare oder frische Obst gepflegt wird, müssen die Gemüsevorräte behandelt werden, über die wir das nächste Mal berichten.

A. H.

Freiburger Motorfluglehrer erhielt das Ritterkreuz

Seit Kriegsausbruch Transportflieger der Luftwaffe.

NSG. Vor kurzem ging durch die Presse die Meldung, daß der Führer dem Feldwebel und Flugzeugführer Oskar Kräußel das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen hat. Mit der Verleihung an insgesamt 11 Transportflieger wurde das Heldentum der an verschiedenen Fronten eingesetzten Flugzeugführer der Transporteinheiten in besonderem Maße gewürdigt.

Oskar Kräußel wurde am 18. 6. 1913 in Fürth geboren. Er interessierte sich schon frühzeitig für die Fliegerei und trat im Juni 1936 in den Deutschen Luftsportverband ein. Nach seiner Uebernahme in das NS-Fliegerkorps wurde Kräußel im Februar 1938 hauptamtlich bei der Flugzeugführerschule Freiburg i. Br. des NS-Fliegerkorps als Motorfluglehrer übernommen, wo er bis Kriegsausbruch eingesetzt war. Mit seiner Ausbildung bei der Fliegertruppe begann Kräußel im Oktober 1936 und erhielt hier bei verschiedenen Uebungen die Kenntnisse, die ihm seinen späteren Einsatz als Motorfluglehrer beim NS-Fliegerkorps möglich machten. Mit Beginn des Krieges kam er als Transportflieger zur Luftwaffe und war seit dieser Zeit unermüdlich im Einsatz. Bald erhielt er für seine Bewährung vor dem Feind beide Eiserne Kreuze und andere Auszeichnungen.

Wenn das deutsche Volk an seine Fliegerhelden denkt, so werden in seiner Vorstellung meistens die Erfolge der Jagd- und Kampfflieger lebendig. Nur wenige wissen um die Bedeutung unserer Aufklärer und die stillen Taten gerade unserer Transportflieger müssen der Oeffentlichkeit verborgen bleiben. Nun hat der Führer das Heldentum auch dieser Männer herausgestellt. Wir sind besonders stolz darauf, daß auch Oskar Kräußel, unser Freiburger Motorfluglehrer dabei ist. Wir dürfen einige Zeilen aus einem Feldpostbrief anführen, den er der NSFK-Gruppe 16 (Südwest) anläßlich der Verleihung des Ritterkreuzes sandte:

„Melde, daß ich am 26. 12. 1942 mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes unter gleichzeitiger Beförderung zum Oberfeldwebel ausgezeichnet wurde. Das war für mich das schönste Weihnachtsgeschenk, das ich mir denken konnte und ich bin stolz auf diese hohe Auszeichnung. Leider kann ich Ihnen, Gruppenführer, sowie auch allen Kameraden von der NSFK-Gruppe heute noch nicht ausführlich berichten, wie ich es mir erflogen habe; für heute aber schon so viel: für Versorgungsflüge zu einem für uns sehr wichtigen Stützpunkt unter schwierigsten Umständen".

Wir haben im Wehrmachtbericht manchmal gelesen, daß in den Weiten Rußlands und in der Einsamkeit der Wüste die tapferen Transportflieger mit ihrer braven Ju 52 oft die einzigen waren, die die Verbindung mit weit vorgeschobenen Stützpunkten aufrecht erhalten konnten. Waffen, Munition, Treibstoff und Verpflegungsmittel, das sind die hauptsächlichsten Beförderungsgüter, die von den Transportfliegern oft unter stärkster Feindeinwirkung nach vorne gebracht werden. Manchem Verwundeten schon gaben diese Männer die Möglichkeit, schnell in die erforderliche Spezialbehandlung zurückgebracht zu werden.

Wir freuen uns, daß Oberfeldwebel Kräußel nun auch zu den Männern gehört, deren stilles Heldentum sichtbare Anerkennung durch die Verleihung des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz fand. Der Korpsführer des NS-Fliegerkorps hat Oberfeldwebel Kräußel inzwischen zum NSFK-Sturmführer befördert.

Hag.

Hochstapler erhält Zuchthaus.

)(**Mannheim**, 22. Jan. Der 46 Jahre alte vorbestrafte Friedrich Koch aus Kassel stand wegen Rückfallbetrugs vor der Mannheimer Strafkammer. Er verschaffte sich, den großen Herrn spielend, auf schwindelhafte Weise Geld und muß dafür jetzt auf 3½ Jahre ins Zuchthaus. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 4 Jahren aberkannt.

)(**Emmendingen**, 22. Jan. (Todesfall.) Im Alter von 75 Jahren starb Ratschreiber a. D. Emil Weiß. Er stand 30 Jahre im Dienste unserer Stadtverwaltung, nachdem er zuvor Ratschreiber in seiner Heimatgemeinde Buggingen war.

)(**Ewatingen** bei Bonndorf, 22. Jan. (Der Dorfälteste gestorben.) Im 94. Lebensjahre starb der älteste Einwohner unseres Dorfes, Ziegler und Landwirt Konrad Kutruff. Er erwarb sich besondere Verdienste durch seine Mitarbeit am Dorfbuch. Als dem Brande von 1875 42 Häuser des Ortes zum Opfer fielen, betätigte er sich, auch des Bauhandwerks kundig, am Wiederaufbau von Ewatingen.

)(**Säckingen**, 22. Jan. (Tödlicher Unfall.) Der 17 Jahre alte Adolf Seger hantierte mit einem alten Gewehr. Plötzlich löste sich ein Schuß und traf den jungen Mann mitten ins Herz, so daß der Tod sofort eintrat.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der verpaßte Anschluß

Skizze von Geo Hering

Der Urlauberzug rollte durch das offene Land, das im Schatten des späten Abends stand und allmählich die Umrisse der Wälder und Felder verwischte. Die Soldaten in den Abteilen ließen nun das lebhafte Gespräch ausklingen und wurden stumm, denn sie waren alle mit ihren Herzen schon in der Heimat. Endlich hielt der Zug auf einem Bahnhof, der zugleich die Endstation des Urlauberzuges war. Türen schlugen auf und zu, das Gedränge staute sich vorübergehend. Auf dem Bahnsteig begrüßten sich Bekannte, während müde Landser sich nach den letzten Anschlußzügen erkundigten.

Der Feldwebel Hugo Krott stand vor der Anschlagtafel und las noch einmal die Abfahrtszeiten. Er war ärgerlich. Er wollte zu einer verheirateten Schwester fahren, die ihn schon lange nicht mehr gesehen hatte, und fand nun keine Möglichkeit mehr, heute noch das Ziel zu erreichen, denn der letzte Zug war bereits abgefahren. Er wandte sich in seiner Bekümmernis an einen des Weges kommenden Schaffner und fragte ihn, ob wohl irgendwo noch ein Zimmer zu haben sein werde.

Der Schaffner zuckte bedauernd die Schultern.

„Das wird wohl schwer sein hier in der Stadt. Die Hotels und Pensionen sind ja immer überfüllt."

„Gibt es wenigstens ein Urlauberheim in der Nähe?" wollte der Feldwebel wissen.

„O doch, gleich neben dem Bahnhof, etwa vierhundert Meter weit weg ist eines", gab der Schaffner Auskunft.

Der Feldwebel dankte und nahm seinen Koffer auf. Ein paar Stunden bis zum Frühzug würde er schon verbringen können. Er war das Warten ja gewohnt.

Das Urlauberheim war leicht zu finden. Ein Leuchtschild wies ihm den Weg. Als er in den hell erleuchteten Raum eintrat, war er zunächst etwas vom Licht geblendet, so daß er nicht gleich alles wahrnehmen konnte. Aber dann schälte sich aus dem Licht der Raum in seinen Einzelheiten mit den Soldaten, die gleich ihm warten mußten und an den Tischen saßen. Er nahm an einem Ecktisch Platz. Der helle Klang einer Stimme, die ihm sehr bekannt vorkam, weckte ihn aus seinen Gedanken. Er sah auf und war überrascht, in dem lächelnden Gesicht der Schwester eine Bekannte zu finden.

„Else Hummel?" wunderte er sich.

„Wie kommst du denn hierher?"

Die junge Schwester lächelte noch immer. Sie sah traumverloren vor sich hin und mußte sich erst wieder an die Gegenwart erinnern.

Ich bin hierher abgestellt worden vor vier Wochen."

Der Feldwebel Krott mußte sich erst langsam wieder zurechtfinden, um das unverhoffte Wiedersehen ganz zu verstehen. Er suchte aus der Tiefe seines Herzens versunkene Zeiten heraus. Vor vier Jahren war das gewesen. Damals, als er noch Bauführer in einer mitteldeutschen Stadt gewesen war, hatte er Else Hummel kennen gelernt, die in einem Großbetrieb Kontoristin gewesen war. Es waren schöne Wochen und Monate gewesen, die sie miteinander verleben konnten, aber das entscheidende Wort hatte er doch nicht gefunden. Erst als der Krieg gekommen war, der zugleich die große Trennung bedeutete, hatte er erkannt, daß ihm Else Hummel mehr bedeutete als ein flüchtiges Liebesspiel. Warum hatte er nicht mehr geschrieben? Er konnte sich darüber keine Rechenschaft geben, es gibt eben im Leben so viele unausgesprochene Dinge, die erst aufbrechen müssen wie eine Knospe im Frühling.

„Ich wollte zu meiner Schwester fahren und habe den Anschluß versäumt", sagte der Feldwebel, nur um aus der Verlegenheit zu kommen, die ihm der forschende Blick ihrer Augen bereitete.

„Also den Anschluß versäumt?" neckte ihn die Schwester mit schalkhaftem Lächeln und setzte sich zu ihm.

Krott spürte eine seltsame Wärme in seiner Brust. Er schob seine Hand über den weißgedeckten Tisch und legte sie in einer stillen Zärtlichkeit auf die ihre. Es begann die leise, vertraute Zwiesprache der Herzen, die keiner Worte mehr bedurfte und die es den Feldwebel völlig vergessen ließ, daß er den Anschluß versäumt hatte. Ja, ihm war es, als hätte er jetzt erst den richtigen Anschluß gefunden.

Die neue badische Gaufrauenschaftsleiterin Frau Dr. Erley
NS-Gaudienst Straßburg.

Die vergessene Photographie

Eine Soldatengeschichte von Geo Gering

In die Kaserne waren die „Neuen" eingerückt. Es handelte sich hierbei keineswegs um junge Rekruten, sondern um Männer, die nicht zum erstenmal den feldgrauen Rock angezogen hatten. Sie kannten sich daher schon einigermaßen mit dem Betrieb aus und begannen gleich richtig mit dem Einräumen. Die Abteilung, die vorher die Stuben belegt hatte, war abgezogen, nachdem sie fein säuberlich Ordnung geschaffen hatte. Kein Schwänzchen und kein Brotkrümel war mehr in den Spinden. Aber doch! In einem Spind hing noch eine Photographie mit einem Reißnagel an die Spindtür geheftet.

„Guck mal einer", sagte der Obergefreite Werner, als er eben im Begriff war, den Spind einzuräumen, „da hat einer glatt sein Mädel vergessen . . ." Er betrachtete nicht ohne Wohlgefallen das hübsche Mädelgesicht, das aus einem kleinen Paßbildchen zu ihm niederlächelte. Die Kameraden kamen herbei und bewunderten ebenfalls das Bild.

„So ein Idiot, wie kann man nur so was vergessen", meinten sie und schüttelten die Köpfe.

„Na ja", beruhigte sich Werner, „ich laß es hängen, es nimmt sich ganz hübsch hier aus und momentan bin ich sowieso „ohne" . . ."

Er räumte weiter seine Sachen in den Spind, bis alles ordnungsgemäß verstaut war und kümmerte sich im übrigen nicht weiter um das Bildchen. Der Reiz des Neuen, der immer bei solchen Umquartierungen vorhanden ist, hatte auch ihn gefangen genommen. Aber immer, wenn er den Spind öffnete, um etwas herauszunehmen, da fiel sein Blick auch auf das lächelnde Mädchengesicht, das mit der Zeit eine seltsame Gewalt über ihn ausübte und allmählich sein Denken mehr in Beschlag nahm, als er es sich selber gestehen wollte. Die Neugierde reizte ihn und er konnte es nach einigen Tagen nicht mehr übers Herz bringen, das Bildchen ruhig hängen zu lassen. Er löste es von der Türwand und betrachtete die Rückseite. Richtig fand er eine Adresse darauf, ohne Zweifel ihre Adresse, denn die junge Dame hatte in einer zierlichen Handschrift dazu geschrieben: Zur ewigen Erinnerung . . ."

Werner mußte lächeln, als er die Worte las. Hoffentlich, dachte er, bleibt die Erinnerung länger, als der Besitz des Bildchens. Er verübelte es dem unbekannten Kameraden, daß er so leichtsinnig mit diesem Bildchen umgegangen war. Ihm wäre das nicht passiert. Nun, da er aber die Adresse des Mädchens wußte, das Sieglinde Löser hieß, kamen ihm Gewissensbisse, das Bildchen länger zu behalten.

Er fühlte sich im Unrecht, in ein fremdes Schicksal auf diese seltsame Weise Einblick gewonnen zu haben und er faßte den Entschluß, das Bildchen zurückzuschicken. Ohne sich noch lange zu besinnen, setzte er sich hin und schrieb:

„Sehr geehrtes Fräulein! Da ich mich nicht eines „Raubes der Mona Lisa" schuldig machen möchte, schicke ich Ihnen Ihre Photographie zurück, die Ihr glücklicher Freund wahrscheinlich bei seinem Abzug mitzunehmen vergessen hat. Sicher wird er das Bild sehr vermissen und sich freuen, es bald wiederzuerhalten . . ."

Ein tiefer Seufzer entrang sich seiner Brust, als er das Bildchen in den Brief legte. Der Abschied von dem lieben Mädelgesicht fiel ihm nicht leicht.

Nach einigen Tagen erhielt er einen Brief und wunderte sich zuerst ein wenig, als er die zierliche Mädchenhandschrift sah. Aber als er den Namen Sieglinde Löser las, da kam ihm sofort die Erinnerung wieder und er las mit brennender Neugierde den Brief.

Sieglinde dankte ihm zunächst für die Zusendung des Bildchens und lobte seinen anständigen Charakter, der sich in der Rückgabe ihrer Photographie bekundete. Im übrigen schrieb sie ihm, daß es mit dem Freunde nichts mehr wäre. „So, wie er mein Bildchen vergessen hat und es achtlos zurückließ, so hat er auch mich vergessen . . ."

Der Obergefreite Werner dachte lange über diesen Brief nach. Er wußte anfangs gar nicht recht, warum er sich so darüber freute, bis es ihm allmählich dämmerte, daß er sich in das Mädelgesicht richtig verliebt hatte. Und weil er schon einmal mit dem Briefschreiben angefangen hatte, so setzte er sich rasch entschlossen wieder hin und buchstabierte eine lange Epistel zusammen, in die allerhand hineinkam und die zuletzt in die Bitte ausklang, wenn es so wäre, dann möchte sie ihm das Bildchen doch wieder zurückschicken, er würde es bestimmt besser in Ehren halten. —

Zwischen Hoffen und Bangen wartete Werner auf die Antwort dieses Briefes. Sie ließ auch nicht lange auf sich warten. Er war sehr enttäuscht, als er den Brief öffnete und kein Bildchen darin fand.

Aber als er mit dem Brief fertig war, da hellte sich sein Gesicht rasch wieder auf, denn Sieglinde schrieb ihm, er solle sich das Bildchen nur getrost selber holen, wenn er in Urlaub komme, vielleicht lasse sie ihm dann die Wahl zwischen mehreren Bildern.

Erinnerung an „Nautilius"

Irgendwo im weiten, unendlichen Rußland trabt eine Schar Soldatenpferde.

Im schweren Zug geht es dahin durch Schlamm und Sand, vorbei an Steppe, Wald und Feld, vorbei am Grauen der Zerstörung ringsumher.

Schwere deutsche Artillerie nimmt wieder Stellungswechsel vor, um erneut in Front zu gehen.

Und so ziehen sie dahin am späten Nachmittag eines heißen Sommertages, über dem gewaltig und erhaben ein hoher, wolkenloser blauer Himmel steht.

Längst ist sie eins geworden, diese Schar von Mensch und Tier, die unlösbar nun miteinander und gleichsam schicksalhaft verbunden ist.

Sie haben Durst und Hunger, Hitze und Kälte miteinander treu geteilt — wie auch die Schmerzen der Verwundung und wenn es sein mußte, gemeinsam auch den Tod.

Wir wissen längst, daß wir nichts wären ohne unsere guten Pferde vor den Wagen und vor den Geschützen, und darum lieben wir sie auch, so wie man eben nur den Kameraden liebt, dem man verschworen ist, auf Tod und auf Verderb.

Jeder von uns hat so sein eigenes Tier, sein eigenes Pferd, an dem man hängt mit aller Liebe, das man betreut und auch umsorgt und selbst das Letzte miteinander teilt.

Noch immer sehe ich sie alle vor mir traben, den „Lausbub", „Polysem", den „Racker" und die „Liesel" und stolz erhaben endlich meinen guten, alten „Nautilius".

Wie spitzte er stets die Ohren, wenn ich ihm seinen Namen rief!

„Nautilius!" Und noch einmal ein wenig leiser und vertrauter „Nautilius"!

Schon kam er auf mich zu gestolpert und blickte mich mit seinen großen und getreuen Pferdeaugen melancholisch an.

Er wußte stets genau, daß ich ihm etwas schenken würde, vielleicht ein Stückchen Zucker, einen Bissen Brot oder, daß ich ihm sicher etwas Liebes sagen würde.

Mein „Nautilius" wußte es stets genau!

Und wenn ich mich dann manchmal wirklich einmal absichtlich so stellte, als hätte ich ihn nicht gesehen, wie bettelte er dann so treuherzig, beharrlich mit seinem rechten Vorderbein oder stieß mich mit seinem Kopf so lange an, bis ich ihm willig Gehör schenkte.

Freilich konnte er mich ab und zu auch richtig ärgern. Ich habe es ihm längst verziehen!

Auch Pferdeseelen haben eben oft im Leben dunkle Stunden, die wir mit unserem Verstande nicht ergründen können. Doch sei es — wie es sei!

Meinen „Nautilius" werde ich im Leben nimmermehr vergessen können. Wie haben wir doch auch oft lachen müssen, über unsere klugen und gescheiten Tiere.

Die strohbedeckten Panjehütten hatten es ihnen mehr als einmal angetan.

Wenn wir sie abends manchmal darin unterbrachten — am frühen Morgen schauten ihre Köpfe frohvergnügt nach links und

Peter findet seine Heimat

Roman von Hans Wilhelm Schraidt

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

13]

Ganz leise legen sich die ersten Schneeflocken auf das Kopftuch der Mühlenhofbäuerin und auf die Schultern und auf den Wagen und auf die Rücken der Pferde. Mählich hat der Wind nachgelassen. Es dunstet in der Ferne und Schnee zieht auf. Der Wagen aber karrt weiter seines Weges, die Pferde ziehen, gelenkt von der starken Hand der Bäuerin.

Wenn man die Kätha Hübner so sieht auf dem Wagen sitzen, so muß man wohl sagen, daß sie eine ansehnliche Person ist. Die Braunaugen blicken zwar nicht sonderlich warm, aber klar und scharf durch die Schneeflocken über die Köpfe der Pferde in der Wegrichtung. Und die Luft draußen und die Arbeit hat längst wieder die Blässe des Gesichtes vertrieben und hat die Haut bräunlicher werden lassen. Schmal ist die Nase und steht scharf über dem breiten Mund mit den guten Zähnen. Es ist keine Spitznase spintisierender und klatschender Weiber, sondern eine starke und unten etwas abgeflachte, so wie sie in das Gesicht Kätha Hübners paßt. Daß ihre Hände innen hart sind und fest, ist kein Wunder, denn sie weiß zuzufassen wie ein Bauer selbst. Sie sind aber gut geformt, die Hände der Kätha, und bis in die Fingernägel noch schlank.

Im Wald ist der alte Frieder und der Toni. Sie haben eben eine Säge dicht über einer Baumwurzel angesetzt, und scharf gehen die Züge hin und her.

Der alte Frieder hört auf.

„Laß uns amol verpuste, Toni."

Der Toni lacht. Er mit seinen sechzehn Jahren, er kennt keine Müdigkeit. Dem alten Frieder aber ist's leicht nachzufühlen, daß die Arme nachlassen.

„Weißt, Frieder", lacht der Toni hinüber an die andere Seite der Säge, „den wollen wir noch umlegen. Dann wird ja die Mutter kommen. Einen Wagen laden wir dann noch auf und dann kann's Schluß sein für heute."

Jetzt lacht der alte Frieder auf und greift wieder zur Säge. Sein Blick streift hinüber zum stämmigen Toni. Seine Augen umfassen die jugendstarke Gestalt des Buben und er freut sich über ihn.

Damals, als er auf den Mühlenhof kam, da wuchs auch so ein Bub heran, denkt der Frieder, und das war dann der Bauer, der da drüben neben der Kirch' jetzt ruht. Und dann zieht er weiter die Säge, immer zurück, wenn sie der Toni herübergezogen hat. Ein wenig keucht seine Brust bei der schweren Arbeit. Es wäre vielleicht doch besser gewesen, wenn der Jungknecht und der Toni an der Säge gestanden hätten, und er hätt' das Holz geschichtet. Aber schlappmachen, nein, das tut der alte Frieder nicht, wenn's auch etwas langsamer geht wie vor Jahren. Wieder hören die beiden Holzfäller auf und ihre Blicke gehen in der Richtung zum Mühlenhof, wo jetzt die Bäuerin auftaucht mit dem Wagen.

*

Wie Herr von Bernau versprochen hatte, so erscheint er pünktlich am Sonntag nach dem Essen. Die Mühlenhofbäuerin sitzt in der Stube und sieht dem Eintretenden forschend ins Gesicht. Draußen wirbeln die Schneeflocken einen tollen Tanz, und wenn sie müde sind, dann legen sie sich hin auf die Erde, auf die Bäume oder auf die Dächer. Ganz allmählich hat sich die Landschaft in ein weißes Kleid gehüllt und der Winter hat seinen Einzug gehalten, heuer am 2. Advent.

Die Mühlenhofbäuerin fordert den Herrn von Bernau, der drüben vom Herrenhof gekommen war, auf, Platz zu nehmen, vergißt aber ihm zu sagen, daß er den schweren Pelzmantel doch ablegen könnte.

Sie sitzen sich gegenüber an dem großen weißgescheuerten Tisch in der Wohnstube, und der Herr von Bernau hält der Bäuerin eine sehr schön zurechtgelegte Rede:

Von der Schwere des Bauernstandes spricht er und von dem doppelten Kreuz, das eine alleinstehende Frau zu tragen habe. Daß der Anton so früh gehen mußte, das war eben doch ein schwerer Schlag für den Mühlenhof, und nun laste die ganze Arbeit und Verantwortung doch auf ihr, der Mühlenhofbäuerin. Und man könne doch diese Lasten sehr gut mindern.

Die Kätha Hübner läßt ihn ruhig ausreden, den Herrn von da drüben. Freilich, während er so redet, da geht es ihr durch den Kopf, daß es doch merkwürdig zugehe in der Welt. Solange der Anton da war und drüben der Herr von Bernau saß, da hatte er sich nicht sehen lassen. Das Tor zum Mühlenhof schien ihm wohl zu klein und er glaubte, sich bücken zu müssen, denkt die Bäuerin.

Sie legt die Hände schwer auf den Tisch vor sich, der zwischen ihr und dem Vornehmen steht, und dann sieht sie den gegenübersitzenden Mann, der gar nicht aussieht wie einer vom Land, der blaß ist und hohläugig, und der Finger hat wie eine Frau vom Nichtstun, an.

„Was Sie da reden, Herr von Bernau, von Lasten und Verantwortung, das ist schon richtig. Schwer ist es oft, wenn man dasteht ohne Mann, aber zu tragen ist's auch, wenn man den Willen hat."

„Man kann auch nicht sagen", erwidert der Herr von Bernau, „daß die Felder vernachlässigt sind, die zum Mühlenhof gehören, und der Hof und die Gebäude auch nicht. Es ist alles tadellos in Schuß und ein schönes Stückchen Geld wert."

„Das ist es schon." Die Augen der Mühlenhofbäuerin sind von dem Manne abgeglitten und gehen hinaus zum Fenster, gehen über die nahen Felder, gehen durch die tanzenden Schneeflocken. Wie aus der Ferne meint sie den Herrn von Bernau sprechen zu hören.

„Ein schönes Stück Geld ist er schon wert, der Mühlenhof, mit allem, was drum und dran ist. Man müßte ihn einmal abschätzen lassen."

Langsam wendet sich Frau Hübner wieder dem Bernauer zu: „Abschätzen? Den Mühlenhof? Warum das denn?"

„Na, ich meine, damit man den genauen Wert einmal feststellen könnte."

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

rechts ins Weite. Sie hatten sich des Nachts einfach durchs Dach durchgefressen und wollten sicherlich nur wissen, wie das Wetter werden würde und wie die Gegend hier wohl sei.

Es war ein schwerer Tag, als ich von meinem Pferde scheiden mußte. Durch die Erblindung eines Auges kam ich von der Front zurück.

„Mein Nautilius" aber zog weiter mit den anderen der Kameraden, zog weiter mit den anderen seiner vierbeinigen Gefährten.

Rußlands Winter kam mit Kälte, Schnee und Eis . . . Und starben auch der Tiere viele am Weg — sie hielten stand, trotz ungeheuerlichster Nöte und Strapazen.

Ich habe oft an sie gedacht . . .

Immer wenn ich in Gedanken bei den Kameraden weilte, so sah ich auch die treuen Tiere wiederum vor mir — sah wiederum den „Lausbub", „Polyfem", den „Racker" und die „Liesel" und sah den Treuesten der Treuen meinen „Nautilius"!

Und wenn ich mir vom Schicksal noch einen frommen Wunsch erbitten darf, es wäre der: Mein „Nautilius" soll seine Bayernheimat wieder sehen dürfen. Er hätte es bestimmt verdient!

Vielleicht kann ich ihn noch einmal in meinem Leben sehen, kann ihn noch sehen, mitten im Frieden wieder, vor einen Pflug gespannt. Ich würde dann unendlich glücklich sein!

Anekdoten

Bei der Uraufführung eines Stückes erhielt dieses starken Beifall. Nur zwei Besucher in der letzten Parkettreihe begannen nach Kräften auf Schlüsseln zu pfeifen. Schließlich erschien der Dichter des Stückes vor dem Vorhang und sprach zu den beiden Störenfrieden gewandt: „Sie haben vollkommen recht, meine Herren! Auch ich bin der Meinung, daß dieses Stück ganz miserabel ist! Aber sagen Sie selbst: Was wollen wir drei gegen diese Menge hier ausrichten?" Der Beifall schwoll daraufhin zum Orkan an.

*

Ein bekannter Dichter erhielt einmal von seiner Steuerbehörde den Auftrag, einen Steuerbogen auszufüllen und zurückzureichen. Unser Dichter las in der Einleitung unter anderem eine Rubrik „Einkommen aus Arbeit". Er setzte sich hin und schrieb mit energischen Schriftzügen: „Das Dichten ist keine Arbeit, sondern ein Vergnügen. Der daraus erzielte Erlös wiegt gerade die Kosten für Papier und Tinte auf. Anmerkung: Für diese von mir auf Wunsch gelieferten Sentenzen gestatte ich mir, ein Honorar von 12 Kronen zu berechnen!" Leider ist die darauf erfolgte Antwort der Steuerbehörde nicht bekanntgeworden.

*

Einmal ließ sich bei Thoma ein Italiener melden, der gerade auf der Durchreise war. Er habe so viel von Thoma gelesen und bitte, seine Aufwartung machen zu dürfen. Lächelnd nickte Thoma Gewährung. Es erwies sich daß der Italiener auch dichtete. Er holte zum Beweis sein Buch hervor und begann, eine Anzahl von Gedichten mit viel Stimmaufwand vorzutragen. Endlich schwieg er und bat Thoma um sein Urteil. „Vortrefflich, Signore!" antwortete Thoma und klopfte seinem Gast anerkennend auf die Schulter. „Ihre Aussprache ist klanglich sehr gut, auch die Reimie scheinen mir vortrefflich gelungen. Leider kann ich jedoch über den Inhalt kein Urteil fällen, da ich kein Wort Italienisch verstehe!"

*

Ludwig Thoma stritt sich eines Abends mit einem Bekannten heftig über eine Religionsfrage. Man konnte zu keiner Einigung kommen. Endlich sagte Thoma: „Unserem Verstand sind eben gewisse Grenzen gesetzt, und es gibt Dinge, die er einfach nicht zu erforschen imstande ist." „Und ich sage dir ein für allemal, daß ich nur das glaube, was ich begreifen kann!" ereiferte sich der Freund. „So, das ist etwas anderes, dann ist dein Unglaube erklärlich!" sagte Thoma. „Das hättest du doch gleich sagen können!"

Die „dänische Frau" von „Fruholm"

55 Jahre auf einsamer Insel — Das ungelöste Geheimnis einer Verbannten

Der Leuchtturm, der an der nördlichsten Grenze Norwegens bei Ingö auf dem „Fruholm" liegt, ist nicht nur das nördlichste Leuchtfeuer der Welt, sondern auch mit einer romantischen, auf Tatsachen beruhenden Geschichte verknüpft.

Im Frühjahr 1630 erschien ganz unerwartet bei Ingö ein dänisches Kriegsschiff, das ein eigenhändiges Schreiben des Königs Christian IV. von Dänemark an den Gouverneur überbrachte. Der König teilte darin mit, daß er ihm eine zum Tode verurteilte Frau übergebe, die infolge der Vermittlung vornehmer Personen begnadigt worden sei und von nun an ihr Leben auf dem kleinen Holm (Insel), der nördlich von Ingö nur wenige Meilen entfernt vom Nordkap liege und den Namen Nordholm führe, zubringen solle. Für die Welt solle die Verbannte tot sein, und sie solle ihr Leben in strenger Einsamkeit zubringen. Doch dürfe sich die Dame, der ihr großes Vermögen belassen sei, auf dem Holm eine Wohnung nach ihrem Geschmack herrichten lassen, und hierbei solle der Gouverneur ihr behilflich sein. Wenn die Wohnung fertig sei, solle sie den Holm nicht mehr verlassen, außer an hohen Feiertagen, an denen sie die Kirche in Ingö besuchen dürfe. Von ihrer Dienerschaft könne bei ihr bleiben, wer Lust dazu habe, aber niemand dürfe in die Welt zurückkehren, und wie die Verbannte und ihre Diener einen Eid geleistet hätten, niemals Stand und Namen der Dame zu nennen, so solle sie auch auf dem Holm namenlos leben und sterben.

So weit der Inhalt des königlichen Briefes.

Im Herbst des folgenden Jahres stand auf dem Nordholm ein Gebäude mit allen Bequemlichkeiten jener Zeit versehen. Wo die Verbannte bis dahin verwahrt worden war, blieb ein Geheimnis. In ihrer neuen Wohnung lebte sie dann lange Jahre hindurch namenlos und ohne mit der übrigen Welt in Berührung zu kommen. In Ingö nannte man sie allgemein die „dänische Frau", und der Holm, auf dem sie wohnte, wurde in „Fruholm", das heißt Faueninsel, umgetauft. Dieser Name bildet die einzige Erinnerung an die geheimnisvolle Dame, die übrigens bei der armen Bevölkerung jener Gegend ihrer Wohltätigkeit wegen recht beliebt war.

Trotzdem die Unbekannte 55 Jahre lang auf dem kleinen Holm lebte, war es ihr doch nicht beschieden, dort zu sterben. Als sie im Sommer 1686 wie gewöhnlich die Kirche zu Ingö besuchte, wurde sie auf der Rückkehr von einem Sturm überrascht. Ihr Boot ging unter, und nur einige ans Land gespülte Sachen zeugten davon, daß die einsame Unbekannte ihr Grab in den Wellen gefunden habe.

Meldeschluß für Bewerber für die aktive Offizierlaufbahn des Heeres!

Angehörige des Geburtsjahrganges 1925 reichen ihr Bewerbungsgesuch für die aktive Offizierlaufbahn des Heeres bis spätestens **31. Januar 1943** bei der nächstgelegenen »Annahmestelle für Offizierbewerber des Heeres« oder beim zuständigen Wehrbezirkskommando ein. Nähere Auskünfte erteilen die »Annahmestellen« und ihre Nachwuchsoffiziere sowie alle Wehrbezirkskommandos.

Deutsche Frauen und Mädel! Helft mit!

Die Deutsche Reichspost ist zur Bewältigung ihrer Aufgaben, die für Front und Heimat gleich wichtig sind, auf Eure Mitarbeit dringend angewiesen. Bei Aemtern in Stadt und Land könnt Ihr in allen Dienstzweigen eingesetzt werden, insbesondere im

Brief- und Paketzustelldienst, Brief- und Paketverteildienst, Schalterdienst bei den Postämtern, Telegraphendienst (Fernschreiber), Fernsprech- und Rentenrechnungsdienst, Postscheckdienst, Postsparkassendienst (nur in Wien), Fernsprechvermittlungsdienst, Kraftwagenführerdienst, Bürodienst (Schreibmaschine — Kurzschrift)

sowie in rein technischen Dienststellen, falls Ihr leichte handwerkliche Arbeiten übernehmen wollt.

Die Aufgaben der Deutschen Reichspost sind so vielseitig, daß jede Frau und jedes Mädel eine ihrer Neigung und Begabung entsprechende Arbeit erhalten kann. Für den Außendienst wird schmucke Dienstkleidung gestellt. Ihr könnt zur Aushilfsbeschäftigung (auch tage- und stundenweise) im Angestellten- oder Arbeiterverhältnis oder zur Dauerbeschäftigung mit Aussicht auf Berufung in das Beamtenverhältnis (Aufstieg bis zur Oberpostsekretärin) eingestellt werden. Tarifmäßige Vergütung auch während der Ausbildung. Merkblätter mit genauen Bedingungen erhaltet Ihr bei jedem Postamt.

Deutsche Frauen und Mädel! Meldet Euch zur DEUTSCHEN REICHSPOST!

Erleichterung

bei Kopfweh infolge von Stockschnupfen, Verstopfungen und Stauungen im Nasenrachenraum bringt meist Klosterfrau-Schnupfpulver. Bei mehrfachem Gebrauch pflegt ohne schädliche Nebenwirkungen bald ein Gefühl der Befreiung und Erfrischung einzutreten. Seit über hundert Jahren bewährt! Aus Heilkräutern hergestellt von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt.
Bitte machen Sie einen Versuch! Originaldosen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm) in Apotheken und Drogerien.

„Lesen Sie den Albtalboten"

Kohlenklau von seinen alten Bundesgenossen verraten!

Das waren noch Zeiten für Kohlenklau, als er das Heer der elektrischen Haushaltsgeräte kommandierte. Aus der Traum! Denn wo wird heute noch zum Beispiel ein elektrisches Bügeleisen eingeschaltet und fast auf Weißglut gebracht, um dann – zwei Taschentüchlein oder eine Bluse schnell mal „aufzubügeln"? Nein, heute wartet jede Frau, bis sie einen ordentlichen Haufen Bügelwäsche – vieles wird ja nur gerollt! – zusammen hat. Die empfindlichsten Stücke kommen zuletzt dran, weil dann das Bügeleisen vorher schon ausgeschaltet und die aufgespeicherte Wärme ausgenutzt werden kann. Und dann wird nur zwischen 9 und 16 Uhr gebügelt oder Staub gesaugt, weil du und ich und wir alle wissen, daß in den Morgen- und Abendstunden der Strom der Rüstung und dem Verkehr vorbehalten bleiben muß. So machen wir Kohlenklau unschädlich!

Hier ist für ihn nichts mehr zu machen, - Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!

Wie neugeboren

ist Ihnen zumute .... wenn Sie Ihren Füßen eine wirkliche Pflege angedeihen lassen. Hühneraugen und Hornhaut beseitigt zuverlässig die bewährte „Eidechse" SCHÄLKUR

Zur weiteren Pflege Ihrer Füße dann selbstverständlich „Eidechse" FUSSPUDER

CARL HAMEL & CO. FRANKFURT/M. 9

Merken Sie sich: „Eidechse" Fußpflegemittel

VAUEN

Der Name „VAUEN", die „gekreuzten Pfeifen" und der „Weißpunkt", sind die Schutzzeichen der ältesten deutschen Bruyère-Pfeifenfabrik gegründet 1848

VAUEN Nürnberg

M. Brockmanns gewürzte Futterkalkmischung ZWERG-MARKE sparsam verwenden; deshalb nie in das Tränkewasser geben, sondern stets unter das Futter mischen.

„Krewel" KREWEL

Garant guter Arznei-Präparate — seit 1893 —

Chem. Fabrik Krewel-Leuffen G. m. b. H. Köln

Richtige Kopfwäsche:

Vorwäsche: Hälfte des angerührten Schaumpons auf das stark angefeuchtete Haar, gut durchmassieren und ausspülen! — Hauptwäsche: Mit dem Rest Haar einschäumen, dann ordentlich nachspülen. So haben Sie den größten Nutzen aus dem nicht-alkalischen

SCHWARZKOPF SCHAUMPON

Werteschonende Zubereitung.

das heißt: HIPP's Kindernährmittel als Flaschenmilchzusatz nicht lange kochen wie einen Schleim! Kurzes Aufkochen genügt!

HIPP's KINDERNÄHRMITTEL

Für Kinder bis zu 1½ Jhr. gegen die Abschnitte A, B, C, D der Klst Brotkarte in Apotheken und Drogerien.

Büdo

Luxus Schuhcreme

hauchdünn aufgetragen pflegt und erhält Deine Schuhe!

Also sparsam verwenden!

Büdo-Werk Wolfgang Schott Chem. Fabrik Schwenningen/N

Wir halten vorrätig:

Mein Hab und Gut Stück 10 Pfg.

Antrag auf Erstattung von Kosten für behelfsmässige Luftschutzmassnahmen Stück 5 Pfg.

Buch- u. Steindruckerei **R. Barth** Ettlingen, Kronenstr. 26

Schuhcreme einsparen!

„Guttalin" eingetr. Wz.

Selbst hauchdünnes Auftragen genügt. Erst trocknen lassen. Dann erst bürsten u. polieren. Der Glanz wird schöner und man spart

Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin

Echt nur mit dem Aufdruck: **„Guttalin"** Nur in Fachgeschäften

Guttalin-Fabrik Köln

KNORR - Soße richtig kochen!

Denn davon hängt es ab, ob die Soße sämig ist, den richtigen Geschmack hat und gut aussieht. Kochen Sie deshalb genau nach Vorschrift: den Würfel fein zerdrükken, mit etwas Wasser glattrühren, ¼ Liter Wasser beifügen und unter Umrühren 3 Minuten kochen lassen.

KNORR

Aus aller Welt

** **In der gleichen Nacht.** Den Postschaffner a. D. Stefan Felber in Winhöring (Obb.) und seine Frau Magdalena Felber hat ein gütiges Geschick in der gleichen Nacht aus dem Leben gerufen. Der Gatte erreichte das hohe Alter von 83 Jahren, seine Lebensgefährtin wurde 80 Jahre alt.

** **Der Ausflug in die Kanalisation.** In einem Schweizer Landstädtchen hatten einige Schulkinder es sich in den Kopf gesetzt, Entdeckungsreisen in unbekannte Gegenden ihrer heimatlichen Umwelt zu unternehmen. Ihre blühende Phantasie wurde zunächst vom Kanalisationssystem der Ortschaft angeregt. Heimlich entwendeten sie zu Hause Kerzen, Streichhölzer, Bindfadenrollen und sogar einen Kompaß. So ausgerüstet, begaben sie sich auf Entdeckungsfahrt in die Unterwelt. Anfangs schienen ihnen die großen Kanäle ganz interessant, doch verlor dieses Spiel seinen Reiz, so daß sie beschlossen, weiter ins Erdinnere vorzustoßen. Die zahlreichen abweichenden Rohre boten ihnen hierzu ein geeignet erscheinendes Tätigkeitsfeld. Allerdings waren sie meistens äußerst eng. Plötzlich jedoch konnte eines der Kinder weder vor- noch rückwärts, und auch seine Kameraden konnten ihm keine Hilfe bringen. Die anderen Kinder bekamen es nun mit der Angst zu tun, sie flohen entsetzt, ließen den Zehnjährigen allein zurück und schwiegen zu Hause über ihr Abenteuer. Die Eltern des vermißten Knaben wurden abends unruhig und begaben sich zu dem Vater desjenigen Knaben, mit dem ihr Söhnchen mittags losgezogen war. Schließlich gelang es ihren Vorhaltungen auch den wahren Sachverhalt herauszulocken und man benachrichtigte die Polizei. Diese mußte sich nun ihrerseits mit Spezialtruppen auf den Weg machen, um unter der Erde nach dem kühnen Entdecker zu fahnden. Nach Stunden erst fand man das Kind auf, konnte ihm aber ebenfalls keine Hilfe bringen. So entschloß man sich, unter Beachtung aller Vorsichtsmaßregeln das Betonrohr zu sprengen, und endlich konnte man den Knaben auch unverletzt bergen.

** **Zwei Fischdampfer im Sturm gesunken.** Bei heftigen Stürmen im Golf von Biscaya sind die beiden in Vigo beheimateten Fischdampfer „Antonio Pontan" und „Este" untergegangen. Die Besatzungen der beiden Schiffe konnten nach anstrengenden Bemühungen durch andere Fischereifahrzeuge gerettet werden.

** **Unwetter in Südbrasilien.** Nach einer längeren Trokkenheitsperiode sind heftige Unwetter über die brasilianischen Südstaaten niedergegangen, die zahlreiche Opfer forderten und großen Schaden angerichtet haben. Zahlreiche Dörfer wurden stark mit genommen. Ein großer Teil der Getreideernte ging verloren.

** **Der Häftling auf „Urlaub".** In einem mexikanischen Gefängnis wurde durch Zufall ein Skandal aufgedeckt, der ein bezeichnendes Licht auf dortige Gepflogenheiten wirft. Es war nämlich ein Mann in Untersuchungshaft eingeliefert worden, der gern auch im Gefängnis den großen Herrn spielen wollte, um sich mancherlei Vergünstigungen wie Rauchen und dergleichen leisten zu können. Er bewog sogar den Wärter, ihm zu diesem Zweck einige hundert Pesos zu leihen, die er ihm später wieder einmal zurückzahlen wolle. Als aber während der Haftdauer der Wärter versetzt werden sollte und daher sein Geld zurückforderte, kamen beide überein, daß er dem Häftling heimlich „Urlaub" geben wolle, damit dieser zu Hause sein Geld holen könne. Nachts ließ der Gefängniswärter den Mann heraus, der noch in der gleichen Nacht einen Bankeinbruch beging und natürlich nie wieder zurückkam.

Fast 105 Jahre alt geworden

Detmold, 22. Jan. In Brak. (Lippe), wo sie die letzten 14 Jahre ihres Lebens verbrachte, starb, nahezu 105 Jahre alt, die Witwe Emilie Birkenstamm. Sie war nicht nur die älteste Bewohnerin des Lipper Landes, sondern auch die älteste Frau des Nordwestens. Die Greisin war bis wenige Tage vor ihrem Tode noch verhältnismäßig rüstig, besonders aber geistig frisch. Sie wurde am 2. Mai 1838 in Hanau a. M. als Tochter des Regierungsbaukommissars Wilhelm Schulz geboren. Mit 26 Jahren verehelichte sie sich mit dem preußischen Postmeister Georg Birkenstamm aus Bad Nenndorf der später in Bückeburg tätig war. Nach der Pensionierung wohnte das kinderlos gebliebene Ehepaar noch eine Reihe von Jahren in Detmold im Ruhestand. Im 90. Lebensjahr fand Frau Birkenstamm nachdem ihr Lebensgefährte schon länger tot war und sie erblindete, Aufnahme bei einer verwandten Familie in Brake.

Große Ueberschwemmungen in Portugal.

Lissabon, 22. Jan. Die anhaltenden starken Regenfälle in Portugal haben ein Anschwellen der Flüsse zur Folge. Aus dem ganzen Lande werden Ueberschwemmungen gemeldet. Man befürchtet sogar, daß der Tejo einen Wasserstand erreichen wird, wie seit 1876 nicht mehr, falls die Regenfälle andauern sollten. Mehrere Ortschaften wurden vom Verkehr abgeschnitten, weil die Landstraßen unter Wasser stehen. Besonders große Schäden entstanden auf Saatfeldern und in Obstgärten. In Lissabon mußten mehrere Wohnungen der ärmeren Bevölkerung geräumt werden, da man ihren Einsturz befürchtet. Der Sturm, der die Regenfälle begleitet hat, verursachte ebenfalls beträchtliche Schäden. Tausende von Hektar Ackerland stehen unter Wasser, so daß man mit bedeutenden Schäden in der Landwirtschaft rechnet.

Buchbesprechung.

Die Wehrmacht. Herausgegeben vom Oberkommando der Wehrmacht. Berlin. Aus Nummer 2: „Im Firn des Kaukasus — Stützpunkt in 2000 m Höhe", „Tunesisches Kaleidoskop — Schnappschüsse zwischen den Kampfhandlungen" (von Kriegsber. Gert Habedand), „Die Brücke nach Biserta — Nachschub für die Front in Tunis" (Von Kriegsberichter Dr. Hans Feitl); „Kronstadt — der Sperriegel Leningrads" (H. Dieftelmann), „Im Raum von Toropez" u. a. — sämtliches bebilderte Aufsätze. Wer sich über das Kriegsgeschehen im einzelnen zuverlässig orientieren will, greife zur „Wehrmacht".

Eugen Leute.

Im festen Glauben und Hoffen auf ein Wiedersehen erreichte uns die tieferschütternde Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzensguter Gatte, unser einziger hoffnungsvoller, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Neffe

Willi Hölzle

Gefr. in einem Inf.-Reg. Obertruppführer im RAD.

am 30. 12. 1942 kurz vor seinem 29. Geburtstag sein Leben für seine Lieben und seine geliebte Heimat opferte.

Lahr-Dinglingen, Ettlingen, Hugsweier, 22. Jan. 1943.

In unsagbarem Schmerz: **Frau Erna Hölzle** geb. Fischer
Fam. Wilh. Hölzle — Rich. Zinn, Feldw., z. Zt. i. O., und Frau Lina geb. Hölzle — **Familie Gottlob Fischer**
Otto Fischer — und alle Anverwandten.

Statt Karten. Für die wohltuenden Beileidsbezeugungen und die trostreichen Worte inniger Teilnahme an dem schweren Verlust, den wir durch den so frühen Tod unseres im Marinelazarett in Libau (Lettland) verstorbenen lieben, unvergeßlichen Sohnes **Emil Korn**, Matrose, erlitten haben, sagen wir unseren tiefgefühlten Dank.

Ettlingen, den 23. Januar 1943.

Alfred Korn, Anna Korn geb. Schrempp, **Anneliese Korn.**

Deutsche Arbeitsfront - Volksbildungsstätte Ettlingen

Sonntag, 24. Januar 1943, vorm. 10.30 Uhr
in den **Union - Lichtspielen**

Lichtbilder-Vortrag

Von Lilienthal bis Messerschmitt
Deutschlands Weg zur Weltluftmacht
Es spricht Ing. Alex Büttner

Gesamtkarten für den Vortragsring (6 versch. Vorträge) RM 3. — **Einzelkarten** zu 80 Pfg. im Vorverkauf bei der Geschäftsstelle Kronenstraße 26 (Albtalbote) und an der Tageskasse

---

Kurzschrift bis zu jeder Fertigkeit
Maschinenschreiben
Buchführung
Tages- und Abendkurse
Otto Autenrieth, staatlich geprüfter Kurzschriftlehrer
Karlsruhe, Kaiserst 67, Eg Waldhornst., Fernspr. 8601
Neuer Kursbeginn: **4. Januar**
Anmeldung sofort erbeten

Gottesdienst-Anzeiger

Kathol. Pfarrgemeinden:

Herz-Jesu. Meßverkündigungen: So. ½10 gest. Amt Mein. Mo. ⅛8 SAmt für gef. Edm. Rudmann. ½9 Hedwig Becker. Di. ⅛8 Muttergottessingmesse gef. Kr. Willi Schmidt. ½9 Werner Mächtel. Do. ⅛8 Karl Diebold. ½9 Karl Wagner. Fr. ⅛8 Herz-Jesu-Singmesse gef. Heilpraktiker Karl Wirthle. ½9 Johannes Schädle. Sa. ⅛8 1. LO. gef. Kr. Emil Korn. ½9 2. LO. Willi Herr. Mi. ⅛8 Ludwig Riedinger und Angeh.

St. Martinskirche.

Meßverkündigungen: Mo. ¼7 best. hl. Messe. ⅛8 best. Jahrtagsamt für Erhard und Magdalene Wittmann. Di. ¼7 hl. Messe n. versch. Mein. ⅛8 SAmt für gef. Franz Göppert. Mi. ¼7 gest. hl. Messe für Frz. u. Agatha Kast geb. Grimm u. Angehörige. ⅛8 für Joseph Eisele (3. O.). Do. ¼7 für Anna Anderer u. verst. Angeh. 8 für Otto Lauinger u. verst. Angeh. Fr. ¼7 für Gustav u. Stephanie Katzenberger u. M. Anna Rabold. ⅛8 für Aug. Eis (3. O.). Sa. ¼7 für Philipp u. Barbara Scholl geb. Diebold. Sa. ⅛8 SAmt für gef. Willi Herr.

Spinnerei: Sonntag: 9 Singmesse m. Anspr. (für Erich Lumpp). Mittwoch: 7 Singmesse (für Berthold Schaar).

Evangelische Kirchengemeinde.

5. Sonntag nach Weihnachten: 9,30 Hauptgottesdienst mit Gedächtnisfeier für Wilh. Hoffmann, Emil Sautter, Gustav Knittel. (Text: Jakobus 4. 13—16; Kollekte). 10,45: Christenlehre und Kindergottesdienst. 1,30 Gottesdienst in Bruchhausen (Kindergarten). Donnerstag: 20 Wochenand.

Weitere Anzeigen auf Seite 7

Bänke 190 cm lang 46 cm hoch, für Unterkunfts- und Gefolgschaftsräume, sowie Wirtschaften und als Gartenbänke geeignet, schwere, saubere Ausführung
in braun lackiert **45.00 RM.**
in roh . . . **40.00 RM.**

Sofort lieferbar
Möbel-Schollmüller
das große Einrichtungshaus mit den Preislagen für Alle
Rastatt — am Krankenhaus
Fernruf 2525

Wegen Erkrankung unseres seitherigen Ortsvertreters **suchen** wir zur Pflege des Bestandes und Ausbau des Geschäftes in sämtl. Sparten der Sachversicherung neuen

Mitarbeiter

Bestand wird übertragen
Württembergische
Feuerversicherung AG. in Stuttgart
Bezirksdirektion Mannheim
Augusta-Anlage 21

„ULI" Ettlingen

Achtung!
Sonntagsspielzeiten:
2·30, 4.45, 7.10 Uhr

Offene Stellen

Mädchen od. Frau
für Putzarbeit im Haushalt einige Stunden in der Woche **gesucht**
G. Obert, Vordersteig 12a

Suche
Mädchen
das sein Pflichtjahr abgeleistet hat, zur Mithilfe im Haushalt 3 Kinder)
Angebote u. W69 a. d. Albtalbot.

Williges, kinderliebendes
Mädchen
zur Mithilfe im Haushalt, sofort oder für später **gesucht**
Frau Rud. Hagel
Ettlingen, Marktstraße 14

Zuverlässiges, fleißiges
Mädchen
für Arzthaushalt, Nähe Karlsruhe zum möglichst baldigen Eintritt **gesucht. Dr. Essig, Malsch** bei Ettlingen, Tel. 172

Putzfrau
gesucht
Fröhlich, Waldstraße 10

Staudenhilfe
für vor- oder nachmittags hauptsächlich für ein Kind zu hüten **gesucht**
Adressen an den „Albtalboten".

Lehrling
für meine Werkstätte **Polstereisattlerei gesucht**
Alois Pfeil, Tapeziermeister
Werkstätte: Quergasse 19
Wohnung: Drachenrebenweg 6

Lehrling
kann eintreten bei
Karl Immer
Blechner- und Installateurmeister
Ettlingen, Hirschgasse 1

Auf Ostern
Schlosser-Lehrling
gesucht
A. Weber
Herd- und Ofenfabrik
Ettlingen

Stellengesuche

Sekretärin
perf. jg. Frau **sucht** in Ettlingen od. Umgeb. entspr., o. ä. Wirkungskr. wo 2—4-Zimmerwohn. geb. wird. Angebote u. A1 a. d. Albtalboten.

Pass- u. Kennkarte - Bilder
E. O. Drücke
bei der Post

Mietgesuche

Gut möbliertes
Zimmer
von mittlerem Beamten auf 1. 2. **gesucht.** Vergüt. n. Uebereinkunft. Angebote u. 201 a. d. Albtalboten.

Ruhiges und zuverlässiges Ehepaar **sucht**
Wohnung
in bester Lage in Stadt od. Land. Ev. kann herrlich gelegen. **Tausch-Wohnung** in Stadt Ost-Westfalens gestellt werden.
Angebote unter Nr 4 an den Albtalboten

Verkäufe

Weißer, gut erhaltener
Koch- u. Backherd
für 50 Mk. zu verkaufen
Kirchengasse 26

Kalbin
nahe am Ziel, gut eingefahren **zu verkaufen**
Pforzheimer Straße 3

Kaufgesuche

Harmonium
zu kaufen gesucht
Angebote an den „Albtalboten".

Gut erhaltener
Sportwagen
zu kaufen gesucht
Angebote an den „Albtalboten".

Gebrauchte Kisten
jeder Größe, laufend **zu kaufen gesucht**
Angebote unter MH 4019 an „Ala", Anzeigen-Gesellschaft m. b. H., Mannheim.

Verkauf u. Tausch

Biete **Obstwein**
Suche junge **Ziege**
Dekaneygasse 14

Gut erhaltenes, kleineres
Leiterwägele
gesucht, evtl. gegen **Herrenschuhe** Gr. 40—41 **zu tauschen**
Zehntwiesenstr. 15, 3. St.

Biete: Gut erhaltenes
Schaukelpferd
Suche: Schöne
Leselampe (Aufzahlg.)
Adressen an den „Albtalboten".

Willy Brohm
Holzbettstellen
i. d. versch. Größ. elfenbein lackiert od. eich gebeizt, dazu pass. Patentröste, Auflegematratzen, Federbetten
In unseren Spezialgeschäften
Am Werderplatz und **Kaiserstraße 86**
Karlsruhe

Tanzschule Eisele
Karlsruhe, Sofienstr. 35, Ruf 6989
Tanz- und Stepstunden

Photo-Aufnahmen
Paß- u. Kennkartenbilder
Sämtl. Amateur-Arbeiten
Vergrösserungen
Photo-Jäger
Karlsruhe, Kaiserst. 112
zwisch. Herren- u. Waldstr. Tel. 78
Atelier bis auf weiteres
Sonntags geschlossen

Gloria zur Schuhpflege — sparsam verwenden!

Columbus-Karte
„Der ferne Osten"
Mk. 1.80
Das Europ. Rußland
Mk. 1.50
Die gr. Kriegskarte vom Stillen Ozean
Mk. 0.25
Das östliche Mittelmeer, Griechenland, Türkei und Aegypten
Mk. 0.25 und Mk. 0.30
empfiehlt
Buchdruckerei A. Graf
Ettlingen, Schöllbronner Str. 5

Kein Gegenstand ist wertlos
Kleinanzeigen vermitteln Liebhaber